

Erbschaft fällig
nachdem mit Ausnahme
der Sonne und Belegtag.

Rechnungspreis
maximal 80 Pfg.
überalljährlich 1.00 Pfg.
schonener, bei den Haupt-
durch die Post bezogen
1.00 Pfg. inkl. Postgebühren.

Die Neue Welt
(Anzeigungsvertrag)
durch die Post nicht be-
zogen, kostet monatlich 10 Pfg.,
vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047.
Telegraphen-Adresse:
Wohlfahrt Halle/Saale.

Sozialist

Inserionsgebühren
betragen für die 6 ersten
Zeilen eines Tages 1.00 Pfg.
für die 7. bis 10. Zeile
80 Pfg. für die 11. bis 15. Zeile
60 Pfg. für die 16. bis 20. Zeile
40 Pfg. für die 21. bis 25. Zeile
30 Pfg. für die 26. bis 30. Zeile
20 Pfg. für die 31. bis 35. Zeile
10 Pfg. für die 36. bis 40. Zeile
5 Pfg. für die 41. bis 45. Zeile
2 Pfg. für die 46. bis 50. Zeile
1 Pfg. für die 51. bis 55. Zeile
0,50 Pfg. für die 56. bis 60. Zeile
0,25 Pfg. für die 61. bis 65. Zeile
0,10 Pfg. für die 66. bis 70. Zeile
0,05 Pfg. für die 71. bis 75. Zeile
0,02 Pfg. für die 76. bis 80. Zeile

Interate
für die 1. Zeile 10 Pfg.
für die 2. bis 5. Zeile 8 Pfg.
für die 6. bis 10. Zeile 6 Pfg.
für die 11. bis 15. Zeile 4 Pfg.
für die 16. bis 20. Zeile 3 Pfg.
für die 21. bis 25. Zeile 2 Pfg.
für die 26. bis 30. Zeile 1 Pfg.
für die 31. bis 35. Zeile 0,50 Pfg.
für die 36. bis 40. Zeile 0,25 Pfg.
für die 41. bis 45. Zeile 0,10 Pfg.
für die 46. bis 50. Zeile 0,05 Pfg.
für die 51. bis 55. Zeile 0,02 Pfg.
für die 56. bis 60. Zeile 0,01 Pfg.

**Einigungen in die
Postzeitung.**

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Polizei-Liberalismus.

Wir haben vorgestern in einem „Wah da!“ überlebenden Artikel einige vorläufige Schlussfolgerungen gezogen, die sich aus der Demokratisierung unserer öffentlichen und städtischen Nachbarstaaten, Rußland und Ostreich, für Deutschland ergeben. Wir schloßen mit der Bemerkung, daß die sich aus den herrschenden Klassen Deutschlands hoch an der Zeit, sich aus Positionen zurückziehen, die auf die Dauer doch nicht zu halten sein würden. Welche Positionen wir da zunächst meinen, darüber haben wir keinen Zweifel gelassen; es handelt sich um die Erziehung des gleichen Wahlrechts für alle Wähler, die bisher noch unter einem ungleichen Privilegienrecht stattgefunden haben, vor allem um das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht für Preußen.

Gäbe es in Deutschland bürgerliche Parteien, die auf den Weg antändiger und freihändlerischer Gewinnung nur einigermaßen Anspruch erheben dürfen, dann hätten wir aus den Reihen solcher Gegner nur Zustimmung erwarten dürfen. Und gäbe es in Deutschland wirkliche Patrioten, so müßten sich diese heute die Frage vorlegen, ob es nicht weit besser sei, gutwillig dem preussischen Volke Rechte zu gewähren, die nächstens russische und österrichische Volksworte sein werden, als das Vaterland jenen Stürmen auszuliefern, die die Verneinung solcher Volksworte notwendig früher oder später mit sich bringen muß. Wäre es denn nicht eine Schmach für die deutsche Nation, wenn sie mit minderm Recht vorlieb nähme als die Völkerverächter des Ostens?

Statt solche ruhige Erwägungen zu fördern, haben unsere Ausführungen bei dem Zentralorgan des — deutschen Liberalismus, der Berliner Nationalzeitung, einen Lokusprotest erregt. Und dieser Lokusprotest ist verurteilt worden durch ein Telegramm, das die Redaktion aus Breslau erhalten hat und das lautet:

Im Sozialdemokratischen Verein wurde mit großer Mehrheit unser fürmündlich Beifall ein Antrag des Stadtrats vorgetragen, wonach die Parteileitung aufgefordert werden soll, unverzüglich zu erwidern, ob nicht an Lage nach dem Verweismoment des Landtags, dem Bsp. und Betrage, in der ganzen preussischen Monarchie, insbesondere in den Industriezentren, StraßenDemonstrationen, um die Beteiligung des schlechten Landtagswahlrechts anzuhellen seien.

In dem Antrag läßt an dieser Stelle Stellung zu nehmen, ist nicht unsere Pflicht. Aber wodurch er das Angewandte des deutschen Liberalismus erweckt, begreifen wir durchaus nicht. Es ist ja richtig, daß in Preußen Straßenausfälle nur mit Erlaubnis der hohen Obrigkeit stattfinden dürfen, während in London, Paris, New York, Brüssel usw. die Menschen auch in Massen auf der Straße spazieren gehen und dabei rufen dürfen, was sie wollen. In Rußland und Ostreich freilich bietet ebenso wie in Preußen das Gesetz Handhaben, solche Ausfälle zu verhindern. Diese Handhaben haben sich aber zurzeit als total unbrauchbar erwiesen, so daß man sagen darf, daß das Recht der friedlichen StraßenDemonstration heute so ziemlich in allen Ländern der Welt tatsächlich besteht, nur in Preußen-Deutschland nicht!

Nun aber erhebt die Nationalzeitung gegen den Antrag Wbe und unsere Ausführungen, die sie als „Kommentar“ zu dem Breslauer Vorfall bezeichnen, obwohl sie von ihm vollständig unabhängig sind, also:

Nun, die bürgerliche Welt Deutschlands ist bereit. Das bekannte jüngst gesprochenes Wort des Kaisers gilt nicht nur nach außen, sondern auch nach innen. Wir leben nicht in Rußland, aber auch nicht in Ostreich. Das mögen die Herrschaften von Herrn Wbe reiflich bedenken, ehe sie am Bsp. und Betrage auf die Straße spazieren gehen. Die Schuld des deutschen Bürgerturns liegt nicht gegenüber den sozialdemokratischen Propagandisten der letzten 20 Jahre, sondern gegen die Herren Wbe und seine lange Nase!

Wir registrieren die Tatsache, daß das Hauptorgan des deutschen bürgerlichen Liberalismus als erstes die Drohung ausspricht, die Forderung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts solle mit trockenem Pulver und dem geschlossenen Schwert bekämpft werden, daß es als erstes dem friedlichen Ruf des Volkes nach Recht und Gerechtigkeit mit blutigen Gewaltmaßnahmen begegnet! Es sind das dieselben Herrschaften, deren Papas vor siebenundfünfzig Jahren die Feder am Hut und das vielgeliebte Wort im Munde führten: „Schwarz ist das Pulver! rot ist das Blut! Golden flüht die Flamme!“ Heute retten sich die Ohren vor den freizeithlichen Wünschen des Volkes hinter die Bonapartipolizei des Militarismus!

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 8. November 1905.

Die Reichsfinanz-Reform und die konstitutionellen Garantien.

In liberalen Zeitungen kann man jetzt häufig lesen, es werde eine der Hauptaufgaben der Liberalen sein, bei der bevorstehenden Reichsfinanz-Reform die „konstitutionellen Garantien“ zu schützen. Das Wort klingt wie ein Räucher aus alter Zeit. Damals, als der Liberalismus noch eine durch seine

Stärke achtungsgebietende Partei war — zu Anfang der siebziger Jahre — und als die Erinnerung der preussischen Konstitution noch lebendig war, nahm das Bürgerturn Bedacht darauf, die Reichsfinanzen zu erhalten. Daß das Parlament die Hand am Knopf des Reichs hielt. Dazu sollten die Reichsfinanzgesetze dienen, die großen Einnahmestücken, die das Reich von den Bundesstaaten zu fordern hatte und die nur geordert werden konnten auf Grund eines jährlich neu zu beschließenden Gesetzes.

Das „Einnahme-Bevollmächtigt“, das so für den Reichstag geschaffen war, hat aber, solange es besteht, noch niemals als parlamentarische Waffe geübt; es verfallt durch Nichtgebrauch. Die deutschen Reichsfinanz haben Sünden auf Sünden gehäuft, sie haben die Rechte des Reichstags schamlos mißachtet, niemals aber hat die bürgerliche Mehrheit damit geantwortet, daß sie jene Fäden der Reichsfinanzen abschloß, von denen sie verfassungsrechtlich die Schlüssel führte. Alledal, wenn in den verlebenden geplanten oder durchgeführten Reichsfinanzreformen die finanzielle Bedeutung der Reichsfinanzämter tiefer und tiefer sank, erhoben die Liberalen ein lauerndes Geschrei über den Verlust der konstitutionellen Garantien.

Die neue Reichsfinanzreform wird nun vornehmlich die konstitutionelle Bedeutung der Reichsfinanzämter auf Null reduzieren, und es fragt sich, was dann geschehen soll. Wenn die Reichsfinanzämter selbständig aus erhöhten Einnahmen und Verbrauchssteuern befreit wird, dann gibt es für den Reichstag nur mehr zweierteil: entweder das ganze Einnahme-Bevollmächtigt oder — gar keines!

Für den Augenblick ist es, wie gesagt, gleichgültig, ob das Einnahme-Bevollmächtigt des Reichstags ganz verschwinden oder aber eine erhebliche Umdeutung erfahren soll. Sine qua non ist nur dann, wenn es überhaupt möglich ist, daß eine Parlaments-Mehrheit eine Regierung durch Verweigerung der Einnahmen zum Stillstand zwingt, und nur einer solchen Regierung Gelder bewilligt, die aus ihrer Mitte entnommen ist und nach dem politischen Programm der Mehrheit regiert. Kurz und gut, das Einnahme-Bevollmächtigt ist ein gleichgültiger und leerer Auslass für ein Parlament, das nicht viel Kraft hat, es zu handhaben. Für ein Parlament aber, das mit seinen Rechten haushälterisch weiß und bereit ist, ihre Anwendung auch durch die schwersten Konflikte hindurch zu ertragen, ist das Einnahme-Bevollmächtigt die Grundlage einer wahrhaft konstitutionellen Verfassung und eines parlamentarischen Regimes.

Die Sozialdemokratie ist keine bedeutungslose Bemerklerin des bürgerlichen Parlamentarismus; weil sie aber in seiner reinen Durchführung einen Fortschritt gegenüber dem halbabsolutistischen Regierungssystem zu der Wahrung der Demokratie erblickt, wird sie bei der bevorstehenden Reichsfinanzreform mit aller Schärfe dafür eintreten, daß die Zoll- und Steuererhebungen des Reichs der jährlichen Bewilligung durch den Reichstag unterworfen werden. Ob sie bei diesem Bestreben die Unterstützung jener Parteien finden werden, denen die „konstitutionellen Garantien“ besonders am Herz gewachsen sind, kann in aller Ruhe abgemerkt werden.

Spanisches von der deutschen Polizei. Der fast noch im Anabender lebende König Alfonso von Spanien wird gegenwärtig als Gast Wilhelms II. in Berlin und wird, wie das so üblich, mit dem bekannten Dombum und Trara gefeiert. Da nun aber zu einem Fürstenaufzuge als unbedingt notwendiges Requisite zu eine kleine polizeiliche Anordnungen geben, und man in Spanien auf diesem Gebiete Ertraumliches leistet, so hat die preussische Polizei natürlich den Gargel gehabt, es ihrer spanischen Kollegen gleichzutun, damit der Gottesgnadenjüngling aus dem Lande der Stierkämpfe angenehm an die traurige Heimat erinnert werde. Und zwar läßt es die Waggeberger Polizei vorbehalten, das Geldstück einer großartigen Anordnungsliste zu vollbringen. Sie verhaftete auf dem dortigen Bahnhof drei Spanier, die der deutschen Sprache nicht mächtig waren. Allein die Freude über den guten Fang sollte nicht lange andauern. Die National-Zeitung teilt jetzt mit, daß die Verhafteten arme Leute, „wahrscheinlich“ (d. h. ganz sicher nicht) gar keine Anarchisten sondern nur mittellose spanische Doktoren seien; sie befinden sich im Besitze von Fahrkarten 4. Klasse und von Empfehlungsbrieten auswärtiger Professoren. Ihre Haftentlassung wird jedenfalls erfolgen, sobald die telegraphischen Nachrichten die Richtigkeit ihrer Angaben ergeben haben.

Da wäre es also wieder einmal nichts gewesen! Aber das macht nichts, der lieben Polizei kommt es auf eine Blamage mehr oder weniger nicht an.

Die Reichstags-Verwahl im Kreise Elisenau hat nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen folgendes Resultat ergeben: Genosse Leber 6092 Stimmen, der National-Schad 3227 Stimmen, der National-Allgemeine Platz 2457 Stimmen, der Kandidat der Freiwirtschaftlichen Volkspartei Ruhner 2415 und der Zentrumsmann Müller-Pulba 1892 Stimmen. Aus einigen kleinen Orten sind noch keine Meldungen eingegangen. Jedenfalls wird es zur Verwahl zwischen Genossen Leber und Schad kommen.

Kapitalfluchtverweigerung gegen Kaiserforderungen. Der Bund der Industriellen hat eine Kollektionsgäbe an den Bun-

desrat abgefertigt, worin er auf Grund der aus den verschiedensten Industriezweigen gesammelten Materialien entschieden gegen die Einführung eines Maximal-Arbeitsgesetzes und gegen die Verlängerung der Arbeitszeit der Jahresarbeiterinnen, andererseits für eine zweckmäßige Regelung der Saison- und Sonntagsarbeit und für Abschaffung der in der gesamten Industrie häufig und überflüssig empfundenen Lohnzahlungsgesetze eintritt.

Der selbstige „liebe Gott“ vor dem Kriegsgerichte. Der Prozeß gegen den Dionsiasjunker Wächter, wegen Gotteslästerung, der am Mittwoch zum vierten Male das Militärgericht befristet sollte, ist vertagt worden, weil der Verteidiger des Angeklagten verhindert ist. Ein neuer Verhandlungstermin ist noch nicht festgesetzt.

Die russischen Studenten in Jena erklären mit Recht die bekannten von den deutschen Studenten gegen sie erhobenen Beschuldigungen für Verleumdungen und stellen den Beweis der Vorurteile so lange ein, bis ihnen durch die Universitätsbehörden Genugtuung gegeben wird.

Nach Forbacher Wäcker. Der Oberleutnant Eugen Schöneberg vom Leibnizbataillon Nr. 15 in Straßburg wird wegen Unterschlagung von Dienstanne und Diktum freierlich verurteilt. Die unterschlagenen Gelder soll er zur Dedung von Spielfeldern verwendet haben.

Die heutige Verfassungskonferenz als Südwestafrika bezieht: Verwunderlich: Unteroffizier Höne, Unteroffizier Weingart aus Rößberg, Unteroffizier Kluge aus Pilsnan, Gefreiter Brück aus Hildesheim, Gefreiter Richter aus Weimern, Gefreiter Koch aus Paderborn, Gefreiter Parthäuser aus Graubühl, früherer Pflügerregiment Nr. 86 (Freischütz) in den ersten Unterarm, Gefreiter Gsch aus Wandsloh, Reiter Meyer aus Grimberg, Reiter Benz aus Schillingloh, Reiter Schönbäum aus Alt-Golenow, Reiter Zimmermann aus Angenmeddingen, Reiter Müllki aus Martinsdorf, Reiter Wette aus Marzahn, Reiter Bogatel aus Altfisch, Reiter Hagedorn aus Beyerdorf, Reiter Hinge aus Straßburg i. B., Sanitätsbergeant Adermann aus Wogdenburg, Gefreiter Juppel aus Schönefeld, Gefreiter Schulze aus Brauk. Gefallen: Reiter Nitzsche aus Trautenberg.

Summa: 1 Toter, 20 Verwundete. Anzich wird dann noch eine Anzahl anderer Gefessete befreit, bei denen 4 Reiter getötet und 3 Reiter verwundet wurden, deren Namen noch nicht mitgeteilt worden sind. Die Potentotten verloren 30 Lose.

Zur Fleischnot.

Nach mehr minderwertiges Fleisch für das Volk. Es zellen Vob hat in einem Bescheide an die preussische tierärztliche Zentralbehörde verstanden, eine Vermehrung der bestehenden Freibänke, namentlich auf dem platten Lande, fördern zu wollen. Eine diesen Zweck antreibende allgemeine Verfügung befindet sich im Stadium der Vorbereitung. — Dazu berichtet die Bert. Tierarz. Wochenzeitung, daß im Landwirtschaftsministerium Beratungen über etwaige bessere Verwertung des Fleischschlächtereis geführt werden sind, die allerdings sehr unbedeutend waren. Professor Dr. Oberlag und Direktor Gohg zu den Beratungen zugezogen, die vorläufig nur einen informativsten Charakter haben.

Die Herren Agrarier werden die neuen Freibänke als eine willkommene Gelegenheit betrachten, auch das Fleisch zu hohen Preisen loszuschlagen, das sie jetzt den Konsumenten nicht verkaufen dürfen.

Ausland.

Ostreich. Demonstrationen für das Wahlrecht haben am Sonntag auch in St. Pölten, Graz, Salzburg, Ragnit, Wien, Mährisch-Odrau, Jagodorf, Leoben, Reichenberg, Feitsh, Witten, Klano, Lemera, Leopold und Budapest stattgefunden. Alle verteilten unter Zeitnahme von Tauenden.

— In Prag hat das Credit-Comite der sozialdemokratischen Arbeiterschaft in einem Aufrufe die Arbeiter aufgefordert, nicht eher den Streik und Massenandebungen zu inszenieren, bis sie hierzu von ihren Vertrauensmännern aufgefordert werde. Wörtlich sollte man sich von der Abstraktion der Einnahmen begnügen, die in der Bundeskonferenz in Prag beschlossen haben, die passive Resistenz über alle Grenzen in Böhmen und über die Staatsgrenzen in Ostreich auszuüben. Die Parteileitung fordert die Vertrauensmännern energisch gegen die Beschuldigungen von Reichsamt und der telegraphischen Nachrichten in Prag einzutreten.

Ueber die heutigen Ereignisse in Prag am letzten Sonntag wird jetzt ausführlich berichtet. Der Vermittlung ging ganz friedlich an. Nach 10 Uhr kamen die Genossen aus den einzelnen Parteien mit roten Fahnen auf den größten Platz Prag, den Wenzelsplatz, angedacht. Sie begrüßten einander mit Hoch- und langen „Vreite“-Rufen. Auf der Rampe vor dem Nationaltheater (Reich) drei hohe Maßstäbe, von denen bald rote Fahnen herabgelassen wurden. Die Statue der Bohemia, die vor der Rampe steht,

wird mit roten Fahnen und mit einer preussischen Mütze geschmückt. Von verschiedenen Punkten aus hielten die Genossen Gernat, Dr. Goulap, Eweens, Danena, Jarisch u. a. Ansprachen. Ein nationaler Arbeiter erklärte im Namen seiner Partei, daß diese sich der Umgebung der Sozialdemokratie anschließen und solidarisch mit ihr den Kampf für das gleiche Wohlfahrt führen wolle. In der Menge befanden sich weit über 1000 Studenten, die meistens mit roten Ketten im Knopfloch. Die Zahl der Teilnehmer an der Demonstration wird auf 40 000 bis 50 000 geschätzt.

Der Marsch verlief sich in geordneter Ordnung. Polizei war nirgends zu sehen. Erst am Graben, als sich schon die Menge in mehrere kleine Trupps aufgelöst hatte, kam es zu einem Zusammenstoß. Auf welche Seite, ist noch nicht ganz aufgeklärt. Als die Polizeikommissioner ein deutsches Haus vorbeigingen, soll aus dem zweiten Stock ein Schuß gefallen sein. Fast in demselben Augenblick rückte die Polizei auf die Genossen. Es entstand ein heftiges Getöse und eine Panik. Von allen Seiten drängten die Demonstranten auf den Graben. Es kam zu einer Schlägerei, bei der die Polizei auch Revolvergeschosse abfeuerte.

Der Haupt-Zusammenstoß ereignete sich zwischen 12 und 1 Uhr, aber auch später gab es fortwährend Kämpfe auf dem Wenzelsplatz, wobei die Polizisten mehrere Male mit Revolvern schoßten. Zahllos sind die Verwundungen. Wenn man die unbedeutenden Konfusionen nicht mitrechnet, werden bisher mehr als fünfzig Verwundete darunter 20 Schwerverletzte — gezählt. Außerdem wurden zwei Menschen getötet. Einem 16jährigen Tischhauer-Bezirker wurde durch einen Schußwund der Kopf gestochen, ein junger Mann, der entweder ein Arbeiter oder ein Handlungsgehilfe gewesen sein soll, wurde durch einen Revolverstoß getötet. An zehn Personen wurden dem Gerichte gefesselt eingeliefert. Unter den Verhafteten ist auch der Redakteur des Bravo Edu. Genosse Erba.

Später rückte Kavallerie und Infanterie aus, die die Straßen säuberten sollten. Auf dem Wenzelsplatz provozierte die Gendarmrie in unglücklicher Weise. Der stehen blieb, wurde mit Gewehrlosgen bearbeitet oder verhaftet. Die Folge dieser Provokationen waren stets neue Ansammlungen. Bei mehreren der Verhafteten sollen Waffen gefunden worden sein. Unter den Verwundeten sind zahlreiche Kinder sowie bürgerliche Frauen. Mehrere Dragoner und berittene Polizisten fügten bei der Attacke den Pferden Verwundungen. Die Radmilizvorstellung im hiesigen Nationaltheater wurde abgebrochen, als die Nachricht von den blutigen Ereignissen kam. Die Abendvorstellung wurde zum Zeichen der Trauer abgelehnt!

Der Streik der böhmischen Eisenbahner greift auch auf die übrigen österr. Bahnen über. In Wien und Salzburg haben die Eisenbahn-Betriebsstellen sich der Obstruktion der böhmischen Eisenbahner angeschlossen. Alle Eisenbahnen vorwärts von Salzburg abgegangenen Eisenbahnzüge erlitten hierdurch starke Verspätungen.

Auch die Angestellten der West- und der Franz-Josef-Bahn wollen am Freitag ebenfalls mit der Obstruktion beginnen. Die Vertrauensmänner der böhmischen Eisenbahner, der Staatsbahnen, beschloßen, die ihnen vom Eisenbahnministerium gemachten Angebote abzulehnen und die Obstruktion solange fortzusetzen, bis alle erhobenen Forderungen der Eisenbahn-Betriebsstellen vollständig bewilligt werden.

Angen. Ein ungarischer Fürstwitw. Der Bandwuchtermann Gertio provozierte in trunkenem Zustande in Kasan Straßenprozesse und verwundete zwei Personen schwer durch Schießerei.

Bur Revolution in Russland.

Zum Ministerpräsidenten ist Graf Witte ernannt worden. Damit ist aber noch lange nicht gesagt, daß das Manifest des Zaren nun wirklich in die Praxis umgesetzt werde. Vielmehr klingt bei der bekannten schwankenden und jämmerlichen Haltung des Zaren eine Meldung der Londoner Times wahrheitsgemäß, welche besagt:

Die Beweise, daß der Zar noch immer zögert, das von ihm selbst angekündigte Reformprogramm durchzuführen, mehren sich ununterbrochen. Der Petersburger Korrespondent des Times telegraphiert, man begreife General Trepow als den neuen General-Gouverneur von Finnland. Auch von anderer Seite wird gemeint, General Trepow solle freie Hand bekommen, um die „Ordnung“ in Finnland wieder herzustellen. Man ben abschwächen Finnländern einen Roder hinzumerken, hat der Zar ein Spezial-Manifest für Finnland — auf ein Manifest mehr oder weniger kommt es dem Schwächling nicht mehr an — erlassen. In dem Manifest wird die Einberufung eines außerordentlichen Landtages vorgezogen, der folgende Vorlagen prüfen soll: 1. Vorschlag für das Budget, die Steuern und die Aufnahme einer Anleihe für Eisenbahnbauten; 2. Vorschlag betreffend das Grundgesetz für Finnland; 3. Beratung eines Eiserntariffs über die Preis- und Verarmungs-freiheit.

Neuer Eisenbahnerstreik. Die Angestellten der Kasan-Ural-Bahn, wo der Verkehr vor einigen Tagen wieder aufgenommen wurde, haben, weil ihre Forderungen seitens der Bahnverwaltung nicht erfüllt wurden, aufs neue den Generalstreik proklamiert.

Juden-Verfolgungen werden auch heute wieder aus allen Ecken des Reiches gemeldet. Der am Montage in Kiew fällige Zug aus Odessa wurde in Koseliana angehalten, von dem Passagieren wurden 12 Juden getötet, viele verwundet. Die Eisenbahn-Verwaltung weigert sich, den Juden Eisenbahnschleppen nach Bender, Odessa und Koseliana zu verkaufen, weil sie ihnen keinen Schutz während der Fahrt gewähren kann.

In Odessa fällt sind rund 3000 jüdische Kinder infolge der heftigen Unruhen verarmt. Viele Kinder sind meistens bei wohlthätigen Familien untergebracht, bis es sich herausstellt, ob die Eltern unter den toten Opfern zu finden sind. Im Bezirk von Odessa dauern die antijüdischen Bewegungen fort, Agitatoren haben sich auf das Land begeben, wo sie dem Volk erklären, der Zar habe einen Uraus unternommen, worin es gefordert ist, Juden zu töten und zu mordern. Infolge dessen ist es schon vielfach deswegen zu Judenfeiern gekommen:

In allen Städten Bestrafungen (Schulstrafen) werden die misshandelten Juden mitteilen. Die Städte Kierman und Smalga stehen in Flammen. Dazu kommt, daß überall in Ungarn die Juden vertrieben werden. Die in den Ketten verhafteten Juden werden massenhaft.

In Riga gefassen die sogenannten Nationalisten, b. h. der von der Kaiserl ausgehene Böbel die Juden an, wobei 12 Juden getötet und viele verwundet wurden.

In Lemberg ergriffene jüdische Flüchtlinge aus Ausland erzählten, daß sich immer die Polizeiorgane die Urheber der Juden-Massaker sind. Den wohlhabenden Juden wurde nahegelegt, sich freizukaufen. In dieser Richtung wurde sowohl

von Hören als auch von untergeordneten Polizeibeamten ein schamhafter Handel betrieben. Wer auf derzeitige Anerbieten nicht eingie, ist rettungslos verloren.

Das Marfchen wird vom Dienstag gemeldet: Der allgemeine Streik dauert fort. Seit 13 Uhr findet eine Massen-Versammlung aller Bahnbeamten statt, Infanterie und Kosaken werden bereit gehalten. Das Eisen ist ein weiteres Detachement Dragoner einetroffen, die die Behörden fürchten, daß die Polizisten einmischen werden könnten. Der Dienst der Polizei wird in den Straßen von bestimmten Militärleuten versehen. — Eine große Anzahl von Polizeispitzen ist von den Arbeitern erschossen worden.

Die Eisenbahnverbindungen zwischen Deutschland und Rußland sind bis jetzt dem Verkehr noch nicht weiter eröffnet, als deutschseits der Verkehr sich Endstationen durchgeführt wird, während die Verbindungen auf russischer Seite nur bis Obliga gehen, und auch vorläufig noch nicht abzuhellen ist, wann ein geregelter Verkehr eintritt. Der Personen-Verkehr ist dadurch sehr schwer gehindert und kommt es zwischen den Reisenden, welche Rußland- und Rückfahrkarten gekauft haben, und den preussischen Eisenbahn-Direktionen fortwährend zu unliebsamen Differenzen.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Agitation für den Verband — Eröffnung und Eintragung eines widerrechtlichen Vermögensversteckens. Das Landgericht Kassel hat am 18. Dezember vor. J. den Maurer Heinrich Loosje wegen verurtheter Erpressung und Verurtheilung zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Auf dem Bause, auf dem er arbeitete, war auch der Maurer D. tätig, der dem christlichen Arbeiterverbande angehört. Loosje wollte ihn für den Zentralverband gewinnen und bediente sich dabei der Drohung. Das Gericht hat angenommen, daß der Verband einen widerrechtlichen Vermögensversteckens verurteilt, nämlich — das Eintrittsgeld und den Beitrag des Reichsgericht verurteilt. — Fiat justitia!

„Heil dem Zaren“. Bei allerorts wurde auch im Silberholz für die russischen Revolutionäre gesammelt. Tugend ein Spitzel hatte deswegen den Genossen Lopp zur Anzeige gebracht. Das Schöffengericht in H. r. hatte den Staatsverbrecher abzuurteilen. Eine Regierungspolizeiverordnung aus alter Zeit hat die gemeinliche Handhabe. Das Urteil lautet auf 10 M. Geldstrafe. Solche Staatsaktionen können im im Blute wachenden „Friedens“-Zaren nicht mehr retten.

Partei Nachrichten.

— In den Parteivorstand hat Genosse Diez - Stuttgart folgenden Vorschlag zur Lösung des Vorwärts-Konfliktes gelangen lassen:

Stuttgart, 5. November 1905.
Werte Genossen!

Der Sympathiestreik der vier Vorwärts-Redakteure infolge der Entlassung von Büttner und Kaliski hat Folgen nach sich gezogen, die zu einer ersten Schädigung der Partei geworden sind. Eine Unterbrechung darüber, wer die Schuld an der Affäre trägt, kann nur der Partei schaden, und nur er allein ist berechtigt, ein Urteil zu fällen. Da der nächste Parteitag aber erst im September 1906 zusammentritt, so muß schon jetzt nach einem Mittel gesucht werden, um dem freudigen Uebel Einhalt zu tun. Ein solches Mittel wäre meines Bedachtens nach die Frage, ob die Parteivorstände und die Parteimitglieder im Sinne des Parteiprogramms von Groß-Verlin gehandelt haben, indem sie die Entlassung von Büttner und Kaliski verurteilten? In der Form eines Referendums an die organisierten Genossen von Groß-Verlin zu bringen.

Aus den Entwürfen des Parteivorstandes geht hervor, daß die Berliner Parteigenossen sich in dem Glauben befanden, der Vorwärts würde nicht in ihrem Sinne redigiert. Diese Ansicht wurde unterstützt durch den Antrag der Berliner, der Vorwärts solle Berliner Lokalblatt werden.

Von anderer Seite wird behauptet, daß die Berliner wirklich so denken, wie der Parteivorstand vorgibt; die Ansichten der Parteimitglieder seien noch lange nicht die Ansicht der Berliner Parteigenossen selbst.

Um nun die Ansicht der Nichtbestimmten zu erfahren, stelle man die Frage zur Abstimmung:

ob der Parteivorstand und die Parteimitglieder mit der Beilegung der Redaktionsmehrheit sich im Recht befinden haben oder nicht?

Das Abstimmungsgebiet müßte Groß-Verlin sein. An der Abstimmung haben nur organisierte Genossen teilzunehmen.

Wird die Frage verneint, so muß der frühere Zustand wieder hergestellt werden, bei Wahrung der Frage bleibt es wie es bis jetzt ist.

Weiter die Form, in der auf beiden Seiten gefahrt werden ist, kann man sich im Rahmen unterhalten. Die Frage des Zentralblatts spielt hier gar keine Rolle. Der Vorwärts ist Berliner Lokalblatt, folglich haben die Berliner zu entscheiden, wie ihr Blatt redigiert werden soll, und die Parteigenossen in Deutschland haben ganz besonders jetzt ein berechtigtes Interesse daran, die politische Linie der Berliner Parteigenossen zu kennen. Damit erhält auch der nächste Parteitag ein nicht mehr betriebsfähiges Material als Unterlage. Das Wäntelchen Zentralblatt kann man jedem Parteiblatz umhängen, es ist und bleibt nur ein Dekorationsstück.

Mit bestem Gruß. Heint. Diez.

Der Vorschlag des Genossen Diez ist sehr beachtenswert, doch besteht nach allem, was geschrieben ist, wenig Hoffnung, daß der Parteivorstand darauf eingehen wird. Wenn Genosse Diez von einem Sympathiestreik der vier Vorwärts-Redakteure spricht, so trifft er den Kern der Frage nicht. Wie ich schon behauptet am 21. Oktober ihre Kündigung eintrugen, handelte es sich nicht mehr nur um Kaliski und Büttner sondern um die Kündigung aller Redakteure, die auf Vorschlag Weßels am Abend des 21. Oktober beschloßen worden war, und zwar in der merkwürdigen Form, daß gewisse Redakteure, wenn sie sich wieder melden würden, von neuem angestellt werden sollten, die andere nicht. — Mit Vorname einer Abstimmung darf man sich also recht wohl einverstanden erklären, nur müßten die zu beantwortenden Fragen anders gestellt werden.

Der Verein Arbeiterpresse hat mit seinen Vermittlungsversuchen bis jetzt keinen Erfolg gehabt. Borige Woche hatte sich der Parteivorstand bereit erklärt zu einer Aussprache mit dem entlassenen sechs Redakteuren. Die Aussprache sollte auf Wunsch des Parteivorstandes vom Vorstand des Vereins Arbeiterpresse geleitet werden. Hier stellte der Parteivorstand die Bedingung, daß vorher das Ziel der Aussprache festgelegt würde. Der Vorstand des Vereins Arbeiterpresse schlug darauf als Ziel vor: Entweder die Vereinbarung einer Erklärung der beiden Parteien, durch welche der Streit beendigt wird, oder die Verurteilung eines Schiedsgerichts. Der Parteivorstand hat das letztere Ziel für un-

büthelbar erklärt und bereits den ersten Bittens verlangt. Die Erklärung sollte vorher entworfen und ihm vorgelegt werden. — Der Verein des Reichs Arbeiterpresse wird Donnerstag nachmittags Stellung zu dieser einer Ablehnung fast gleichwärtigen Antwort des Parteivorstandes nehmen.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Charlottenburg wurden bisher drei Sozialdemokraten gewählt, jetzt kommen in Giesdahl. Die Stimmen, die für die Partei genossen abgegeben wurden, erlitten meistens eine Vermehrung, doch nicht war aber auch bei den gegenwärtigen Kandidaten der Fall, die teilweise eine stärkere Stimmenzunahme aufwiesen.

Eine Kreisversammlung für den 1. braunrückelwischen Wahlkreis beschloß die Einberufung eines Kreisamtes. Der Monatsbeitrag wurde auf 20 Pf. festgelegt, für lokale Bedürfnisse ist ein Extrageld vorgeschrieben.

Gründung eines Kreisamtes. Der am 3. Dezember abgehaltene Kreisversammlung des Rhein-Bezirkskreises Bochum-Gelsenkirchen wird der Entwurf eines den ganzen Kreis umschließenden sozialdemokratischen Vereins zur Beratung und Beschlußfassung vorgelegt.

Gewerkschaftliches.

Vom Kampfplatz der sächsisch-schlesischen Textilindustrie. Die bürgerliche Presse bringt folgendes Telegramm aus Gera unter gefälschtem Datum: Die Zahl der Arbeitswilligen hat nachgelassen. Vor der Weisung des G. B. ist es gestern abend zu Zusammenstößen mit der Polizei, welche Mäße hatte, die Menge in die Nebenstraßen abzuschleppen. Falls sich heute die Demonstrationen wiederholen sollten, wird die Polizei unangenehmlich vorgehen, das Militär ist konzentriert. Es ist zu erwarten, daß die Arbeitswilligen nicht mehr zurechnen, so daß schon heute mit Sicherheit angenommen ist, daß am Sonnabend sämtliche Webereien und Härtereien geschlossen werden. Die Presse und Drucker sämtlicher Färbereien kamen der Ausbreitung durch die heutige Arbeitseinstellung der Arbeit aus. Die Lage wird immer schlimmer.

Polizei und Militär gegen hungarische Textilarbeiter, die einen Hungerstreik führten, um einen Wochenlohn von 12 bis 15 M. verdienen zu können.

Ausland.

Gegen die direkte Aktion hat sich nun auch die Arbeiterschaft der Union von Schaffhausen erklärt. In der ablehnenden Resolution heißt es, daß die sogenannte „direkte Aktion“ nicht die geeignete Methode sei, den Wählertag zu erringen. Nur eine starke gewerkschaftliche Organisation werde, unterstützt von der politischen Aktion dieses Ziel, wenn auch nur schrittweise, verwirklichen können.

Der Ausbruch der Gasarbeiter in Rotterdam nimmt immer an Umfang zu und ist fast allgemein. Die fremden Spekulanten über einen Druck auf die hiesigen Unternehmer aus, damit diese durch Nachgiebigkeit dem Zustande bald ein Ende machen. Es ist daher anzunehmen, daß die Arbeiterforderungen bewilligt werden.

Gemeindezeitung.

Forti. S. 8. November. Gemeindevollst. Bei der gezeigten Kommunalwahl wurden sämtliche fünf Genossen gewählt.

Gerichtssaal.

Strafkammer. Halle, 7. November.

Vorsitzender: Direktor Bode; Ankläger: Staatsanwalt Hartmann.

Dummer Jungenstreich. Ein knapp sechsundzwanzigjähriger Schulbube sollte daran beteiligt gewesen sein, wie sein strafunmündiger Freund einer Handelsfrau am 12. Juni auf der Klingelstraße eine Geldtasche mit 6 M. Inhalt wegnahm. Der Strafbefehl betrug 1.50 M. davon, was aber den Betrag, als sein Freund, der das Geld wegnommen hatte, festgenommen wurde, aus Abzug war. Das Schöffengericht sprach den Jungen frei, da es annahm, er habe die Geldtasche zur Strafbefreiung nicht bestohlen und nur einen dummen Jungenstreich begangen. Die gegen das freisprechende Erkenntnis eingeleitete Berufung wurde verworfen.

Rechtlich heiliges Erheben von Zeugnissen. Ein Arbeiter, der auf der Rüstungsfabrik tätig gewesen, wurde in einem Zirkulärbuch als Zeuge aufgeführt. Da er am Tage vor dem Prozeß bei der Rüstungsfabrik aus der Arbeit getreten war, ließ er sich 3 M. Zeugniskosten ausbezahlen. Er glaubte dazu berechtigt gewesen zu sein, da er zur Zeit des Zeugnisses seine Entlassungsgewalt noch nicht empfangen hatte. Einige Wochen später, ein zweites Erkenntnis hat, und als der Sekretär vom Gericht eine Legitimation über die Befähigung des Mannes forderte, überreichte dieser seinen Entlassungsschein, wonach er am 25. April aus der Arbeit getreten war. Man stellte dem fest, daß der Tag der Entlassung von 15. in den 25. umändert worden war. Den Entlassungsschein hatte der Angeklagte von einem Freunde fälschen lassen. Der Beschuldigte, der nun wegen Betrugs und Urkundenfälschung angeklagt war, wurde dem Strafmaß gemäß zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Um sich eine kleine Maschine anfertigen zu können, hatte ein Schlosser auf der Saline Neu-Stahfurt, wo er beschäftigt war, eine Menge Metallteile wegnegangen. Er wurde, da er wiederholt verurteilt ist, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Eine unglückliche Strafe wegen unerlaubten Fahrens erhielt der schon oft vorherbestrafter Arbeiter August W. Hermann von Wittenberg. Er hatte mit einem Arbeiter Namen von Heftigkeit an einem Fluß bei Waldbach nach dem Überfahren gelangt. Jahn wurde früher zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, und Hermann soll sechs Monate verbüßen.

Zurückgenommen wurde nach längerem Verhandeln die gegen das freisprechende Urteil eingeleitete Berufung des Staatsanwalts in Sachen des Fälschers Robert B. h. m. v. h. Der Angeklagte hatte eines Tages in einer Bauangelegenheit vor dem Stadtrat Winter einen Zeugen wahrnehmen müssen und war dann in eine Anleihe gegangen, wo er mitgeteilt hatte, daß er sich auf dem Stadthaus befinden würde. Man sagte ihm später, er hätte einen lauen Schein mitnehmen müssen, dann wäre es schon besser gegangen. Darauf entgegnete er, wenn die da oben auf dem Stadthaus sich befinden ließen, dann wären sie ja. Da er jene beleidigenden Äußerungen gegen die Stadträte Winter und Dr. W. h. m. v. h. gemacht hatte, nach der Staatsanwalt seine Berufung zurück, und es blieb bei der Freisprechung.

W. o. r. i. e. n. wurde die Berufung des Fälschers Otto G. h. m. v. h. der vom Schöffengericht mit zwei Monaten Gefängnis bestraft worden war, weil er gelegentlich eines Streiks bei der Arbeit einen höheren Arbeitskollegen mißhandelt und bedroht hatte.

Extra billiges Angebot

in
**Spezial-
Herbst- und Winter-
Schuhwaren.**



Im Preise bedeutend herabgesetzt sind

→ grosse Posten: ←

Herrn-Zugstiefel mit Besatz, kräftiges Wiche- leder	390 M	Damen-Zugstiefel aus gutem Wicheleder	290 M
Herrn-Schaftstiefel dauerhafte Qualität, enorm billig	590 M	Damen-Schnürstiefel dauerhafte Strassenstiefel	380 M
Herrn-Schnallenstiefel la Boxhorse, das Bequemste der Gegenwart	690 M	Damen-Knopf- u. Schnür- stiefel vorzügliches Roenleder, be- queme Façons	440 M
Kinder- u. Mädchenknopfstiefel kräftiges Wicheleder, gute Schusstiefel.		Damen-Schnürschuhe bewährte Strapsierschuhe	260 M
Gr 22-24 25-26 27 30 31-35	190 M 250 M 300 M 350 M	Damen-Spangenschuhe amerikani. haltbares Roen- leder, mit hübscher Schliefe	290 M
Damen-Tuchschuhe mit Ledersohle, Sealskinfutter	115 M	Damen-Filzschuhe mit dicker Filzsohle, sehr warm und bequem	135 M
Damen-Filz-Schnallen- stiefel mit Friesfutter, Filz- u. Leder- sohle, sehr beliebt	230 M	Damen-Lederschuhe rot u. schwarz, warm gefüttert	225 M
Plüsch-Pantoffel mit starker Ledersohle für Herren 100 M., für Damen	080 M.	Kinder-Melton-Schnür- stiefel mit Ledersohle, Gr. 10-22	085 M.

Conrad Tack & Cie.

Deutschlands bedeutendste Schuhwaren-Fabriken **BURG** b. Magdb.

1500 Arbeiter u.
Beamte.

Unser Verkaufshaus in **Halle a. S.** befindet sich ausschliesslich nur:

➔ **1 Schmeerstrasse 1** ➔

90 eigene
Geschäfte.

und bitten wir auf unsere **volle Firma genau** zu achten,
um Verwechslungen mit ähnlich lautenden Firmen zu vermeiden!

Sozialdem. Verein für Halle u. den Saalkr.

Donnerstag den 9. Nov. abds. 8 1/2 Uhr im Gasthof zu den drei Königen,
Kleine Klausstrasse 7

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Das Ergebnis der Stadtverordneten-Wahlen.
 2. Vereins-Angelegenheiten.
- Bollzähligen Besuch erwartet

Wilhelmshöhe, Zeitz.

Freitag den 10. November abends 8 1/2 Uhr

öffentl. Volks-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Wie stellt sich die Zeitzer Arbeiterschaft zu den Forderungen der
Brauerei von Gutter-Geis auf die eingereichten Lohnforderungen,
Referent: K. Stanklein-Geisig.
 2. Freie Diskussion.
- Herr Gutter ist zu dieser Versammlung brieflich eingeladen.
Das Gewerkschafts-Partei.

Zeitz! Zeitz!

Die zum 10. November bei Kämpfe einberufene öffentliche
Maschinenarbeiter-Versammlung findet zugunsten der
Brauerei-Versammlung **nicht** statt. Näherer Termin wird
bekannt gemacht. Alle Maschinenarbeiter sollen in die öffent-
liche Versammlung gehen. Der Obmann.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Zeitz.

Sonabend den 11. November in Kämpfes Restaur., Schützenstr. 8

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag über: „Partei und Gewerk-
schaften.“ Referent: Genosse Leopold. 2. Diskussion. 3. Wahl einer
Agitationskommission. 4. Geschäftliches und Verschiedenes.
Der wichtigen Tagesordnung halber ist es Pflicht eines jeden Kollegen,
zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Zeitzer Bade- u. Massage-Anstalt

Postalggstrasse. **Gustav Scholz.** Postalggstrasse.
Geöffnet von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

Der Vorstand.

Betten

in größter Auswahl von 15-60 Mark
heiß vorräthig.

Bettfedern,

garantirt staubfrei u. säulfräutig in allen
Preislagen von 45 Pf. p. Pfd. an

Großes Lager in

Saletten, Bett- u. Kinderwägel.

Alter Markt 3.

Erprobtes Hustenmittel
ist mein selbstgegotter, schwarzer
Johannesbeersaft.

Karl Krütgen,
Universal-Drogerie,
Wertheimstrasse.

Max Berger, Halle a. S.
Bierdruckapparat-Fabrik.
Krammstr. 15 u. Marktstr. 18
Telefon 1207.
Bierdruckapparate in allen Ausfüh-
rungen, Metallbelege, Schanzkufen,
Reparaturen. — Ersatzteile

Reelle Familien

erhalten sämtliche **Wäsche-Artikel,**
Rieder-Köpfe, Konfektions zc. auf
Teilsendung bei
Fr. Gronau, Barfüßert. 16.
früher: Reilnerstrasse 10a.

Weissenfels.

Sonabend den 11. November abends 8 Uhr
im Restaurant „Stadt Naumburg“

öffentl. Versammlung.

Tagesordnung: Die Sozialdemokraten in den Gemeinde-
verwaltungen. Referent: Stadtverordneter Julius Lehmann, Leipzig.
Freie Diskussion.
Alle Stadtverordnetenwähler und Interessenten sind hierzu eingeladen.
Der Einbehalter.



Arbeiterverein Zeitz, Weissenfels

(Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes).

Sonntag den 12. Nov. im Restaur. Stadt Naumburg

Herbst-Vergnügen

erziehend in Konzert, Theater, turnerischen Auf-
führungen und **Ball** und unbeschränkt.
Freunde und Genossen ladet ganz erhaben ein
Der Vorstand.

Beginn des Programms 6 Uhr.

Programm im Vorverkauf (à 25 Pf.) bei allen Mitgliedern

Spezial-Geschäft

für

Nähmaschinen

der

besten Systeme.
Ausschluss der Original-Historia- u. Arona-Näh-
maschinen in Bing-, Central- und Handbüchsen.
Eigene Reparatur-Werkstatt.

A. Pfeifer, Mechaniker, Leipzigerstr. 2, II.

Die grösste Auswahl nur solider

Möbel.

Kallesche Möbelhallen Th. Pollak,

Langjähr. Garantie. **Brüderstr. 12.** Transport frei.

Ill. Katalog franko. **Ferrut 1313.**

Trotz billiger Preise bei Barzahlung 5%.

Zur Stadtverordneten-Wahl.

Der zweite Tag hat der sozialdemokratischen Liste in der Altstadt 1418 Stimmen gebracht, den Kommunalvereinigern 988 und der Beamtenliste 1248 Stimmen. Dadurch ist die Vorführung, die die sozialdemokratische Liste am Montag abend hatte, vermindert. Die beiden bürgerlichen Listen hatten gestern abend in der Altstadt zusammen 3902 Stimmen, während auf unsere Liste 3613 Stimmen abgegeben worden waren. In Halle-Nord schlossen wir gestern mit 1898 Stimmen ab, die Gegner mit 264 Stimmen.

Nach den Notierungen unserer Wählerliste gestaltete sich die Abstimmung an den beiden Tagen wie folgt:

	Soedm.		Komm.-Ver.	Beamten
	1. Tag	2. Tag	1. Tag	2. Tag
I Werksliste	194	78	69	127
IIa Wilhelmshalle	199	120	80	41
IIb Schultheis	804	285	89	167
IIIa Lortzstraße	528	365	46	83
IIIb Lortzstraße	392	233	76	159
IVa Sportplatz	112	71	81	79
IVb Wintergarten	100	70	60	105
Va Arbeitervereine	157	121	64	122
Vb Kattildie	214	120	86	110
	2200	1413	601	988
	3613	1584	1100	1278

In Halle-Nord fielen Stimmen:

	Soedm.		Bürgerl.
	1. Tag	2. Tag	1. Tag
VIIa Gasthof zum Mohr	502	188	66
VIIb Saalhofbrennerei	476	222	60
	978	410	126
	1888	264	

Eine unerschöpfte Beeinflussung der Postbeamten ist durch ein Zirkular verübt worden, das gestern mit dem Vereinfachungsapparat der hiesigen Postdirektion besiegelt und unter den Postbeamten verteilt worden ist. Das Zirkular lautet:

Wahlergebnis vom 6. November.
 Beamten- und Arbeiterpartei 1121 Stimmen
 Kommunalvereinigung 607
 Sozialdemokraten 2186

Die Sozialdemokratie hat demnach bereits einen Vorsprung von 458 Stimmen gewonnen. Um diese Scharte auszuweichen, ist es Pflicht jedes Angehörigen der Staatsbehörden heute seiner Wahlpflicht zu genügen.

Allein 423 der Reichspostverwaltung angehörige Wähler sind noch nicht an die Wahlurne getreten. Besonders haben es hierin die Herren Ober-Postschaffner, Ober-Briefträger, Ober-Verwaltungsaufseher, Briefträger, Postschaffner, Leitungs- und Postboten fehlen lassen.

Siehe heute jeder das Verzeichnis nach!
 Wahlzettel der Beamten- und Arbeiterpartei mit Moritz Diegel anfangend, sind an jedem Wahllokal zu haben.
 Wir bitten, unsere Kandidaten genau nach der Reihenfolge, wie auf dem Wahlzettel, zu verlesen.
 Der Wahlauschuss der Beamten- und Arbeiterpartei.
 Diegel. Helmede.

Diegel und Helmede sind zwei Kandidaten der Beamtenliste. Helmede ist Ober-Postschaffner. Hat seine vorgelegte Behörde um das Zirkular gewusst? Hat sie ihre Einwilligung zur Verteilung des Zirkulars mit dem amtlichen Vereinfachungs-Apparat gegeben? Ist sie mit dem Inhalt des Zirkulars einverstanden? In welcher Weise gebietet sie, wenn sie Helmedes Vorgehen nicht billigt, diesen Herrn zur Verantwortung zu ziehen?

Es wird dem Staatssekretär im Reichspostamt recht angenehm sein zu hören, wie in Halle ein Aktivist die Postbeamten für sich selbst zur Wahl zu treiben läßt, ohne dafür in denkbar schärfster Weise rethetisch zu werden.

So weit sind wir denn doch noch nicht, daß eine so unerhörte Wahlbeeinflussung ungestraft hingehen darf. Wie das Stadtverordneten-Kollegium sich zu Mandaten stellen möchte, die auf solche Weise errungen worden wären, ist eine Frage, die heute noch nicht erörtert zu werden braucht. Jedemfalls sind aber Personen, die derartig ihre amtliche Stellung gebrauchen, für das Amt eines Stadtverordneten absolut nicht geeignet. Die Ober-Postdirektion wird nicht umhin können zu erklären, wie sie sich zu dem Vorgehen des Herrn Helmede stellt, dem der Begriff „politische Heimtücke“ ein ganz nebenzügliches Ding zu sein scheint.

Herr Helmede gibt bekannt, daß er gegen den Gen.-Ing. Haager werden wolle. Der Mann hat Mut.

Eine Stichwahl wird aber Voraussetzungen nach stattzufinden haben zwischen der sozialdemokratischen Liste und der Beamtenliste. Soweit sich bei der ungesicherten Grundlage das Endergebnis der Wahl abschätzen läßt, dürfte die sozialdemokratische Liste etwa 4400 Stimmen erhalten, die der Beamten 3100 und die der Kommunalvereiner 2200. Als gewählt wird nach Dr. Behrer Meyer aus dem ersten Wahlgange hervorgehen, da er von beiden bürgerlichen Parteien aufgestellt worden ist.

Halle und Saalkreis.

Salle, 8. November.

Mit dem Ergebnis der Stadtverordneten-Wahlen befaßt sich eine morgen, Donnerstag, abends 8½ Uhr im Gasthof Drei Könige stattfindende Versammlung des sozialdemokratischen Vereins. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung darf mit Sicherheit auf einen zahlreichen Besuch der Versammlung gerechnet werden.

Die Finanzkommission

beschäftigt sich in ihrer Sitzung Donnerstag nachmittags u. a. mit Errichtung eines städtischen Justizämtes, mit Vermehrung der Kriminal-Polizei, mit Vermehrung der städtischen Beamten und mit Erhöhung der Gehälter für die Beamten des Gas- und Wasserwerks. Daß die Kriminal-Polizei vermehrt werden soll, macht auch neue die Frage aus: Umwandlung der städtischen Polizei in eine staatliche. Während die Stadt jetzt schon über 700 000 M. jährlich für die Polizei aufwenden muß, würden wir an den Staat nur etwa 250 000 Mark zu zahlen haben, wenn er die Polizeigehälter in die

Hände nimmt. Die jährliche Ersparnis von über 400 000 M. dürfte der Stadt ganz wohl bekommen.

Einem Ausbau der Unterfahrgangswegs

erfreut die hiesige Verwaltung des Metallarbeiter-Vereins. Seit langer Zeit macht sich unter den Mitgliedern der Verein bemerkbar, für die Mitglieder und deren Ehefrauen eine Sterbefasse zu errichten, wie diese bereits in den größeren Pahlstellen des Verbandes besteht. Die Orts-Verwaltung hat hierzu Stellung genommen und schließt in einem Rundschreiben den Mitgliedern folgendes vor: An Stelle der jetzigen zwei Martenorten (Verband und Sekretariat) eine Einheitsmarke pro Woche 55 Pf. einzuführen, so daß die Sekretariatsmarke wegfällt. Für die Mehrerinnahme in der Pahlstelle soll den Mitgliedern gezahlt werden, bei Eintritt des Todesfalls nach einjähriger Mitgliedschaft 30 M., für Ehefrauen 30 M., zweijähriger 35 „ „ 35 „ „ dreijähriger 40 „ „ 40 „ „

Die Summe steigt mit jedem Jahr um 5 M. bis zu hundert Mark.

Da mit dem 1. Juli 1906 das neu gefaßte Statut in Kraft tritt und nach § 10 (sonach ein Sterbefond an die Mitglieder gezahlt wird, aus der Hauptkasse von 30 M. bis 100 Mark, würden die Mitglieder erhalten bei einem eintretenden Todesfall nach einjähriger Mitgliedschaft 60 M., für Ehefrauen 30 M., zweijähriger 70 „ „ 35 „ „ dreijähriger 80 „ „ 40 „ „

Die Summe steigt mit jedem Jahr für Mitglieder um 10 M. bis zu 200 M., steigt mit jedem Jahr bei den Ehefrauen um 5 M. bis 100 M.

Die Metallarbeiter werden zu diesen Vorschlägen Stellen zu nehmen haben.

Ueber sozialdemokratische Verfälschung

erlaubt sich ein mit größten Mitteln der bürgerlichen Verfälschung arbeitendes hiesiges Sensationsblatt zu setzen. Die Halleische Allg. Ztg. glaubt auf das Genere sozialistische Parteigänger Beweise loszulegen zu können und druckt eine „Entbildung“ der Wühlerer Keuf. Nachr. nach, in welcher gesagt wird:

Daß der Beuple große Litteraturangelegen bröckte mit empfehlendem Sinne im Lertzeil, jedoch in solchen Fällen zwei Ausgaben gedruckt wurden, eine mit der Empfehlung für die Interenten, eine zweite ohne Empfehlung für die Arbeiter. Inzwischen, das und die zufälliger Ergebnisse eines Prozesses, der einem der rabiatesten Sozialistenblätter, das sich jetzt wieder nicht genug tun kann in der Proklamierung der antimilitaristischen Propaganda und der Verächtlichung des Bürgerturns, die Wüste vom Gesicht genommen hat.

Wenn das schäbige Blatt nur vor seiner eigenen Tür stehen würde, würde es dem geringen Schmutz finden. Tragisch bezieht die Halleische Allgemeine Zeitung ihre Interenten, die in guten Stunden sind, ihre Interente erscheinen in der ganzen Auflage, wie dies vorigen Jahres mit der Renommierausgabe der Interenten vorgehimmelt wurde, während sie nur in der kleinen Halleischen Ausgabe erscheinen. Das obige Blatt läßt sich nämlich den einmal verstaubten Raum wermal und zwar in Halle, Halberstadt, Nordhausen und Naumburg bezahlen. Ein solches Verfahren bringt zwar Geld ein, steht aber in der deutschen Zeitungswelt einzig da und übertrifft die unkontrollierbaren Beispiele aus Italien.

Die Stützen der Gesellschaft

werden bekanntlich am 15. November in einer vom Gewerkschaftsamt zu veranstalteten Theater-Vorstellung im Neuen Theater erstmalig aufgeführt. Am Montag, den 20. Nov., findet eine Wiederholung der Stützen der Gesellschaft statt. Für jede Gesellschaft bierbei auf je 100 ihrer Mitglieder 10 Billette zu Montag, den 13. November, reserviert. Hierdurch soll ermöglicht werden, daß alle Gewerkschaften proportional an der Vorstellung teilnehmen können. Die Abholung der Billette kann dann vom 13. November ab an der Vorstellung am 20. November im Arbeiter-Sekretariat erfolgen.

Aus amtlichen Bekanntmachungen.

S u m m i s s i o n s - A u s s c h r e i b e n. Die Erstellung eines Lortzhausens von 30 m l. Breite in der Grimmstraße zwischen Breitmieders- und Landsbergerstraße soll im Wege der Wettbewerbs vergeben werden. Angebote sind bis Sonntag, den 11. November d. J., vormittags 10 Uhr im Sekretariat des Zeitungsamts, Zimmer Nr. 23 des Raugesewandes, einzureichen, wo eicht die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen, auch die Bedingungen entnommen werden können.

* Sozialpolitische Kurios. Heute Diskussions-Abend bei Streicher. (Nationalökonomie).

* Eine Konferenz der Steinzeiger findet am Sonntag, 19. November, in Halle im Weihen Hof statt. Anlässlich dieser Tagung veranstaltet die hiesige Zunft der Steinzeiger abends in demselben Lokal eine Konferenz der Delegierten ein Vergnügen, zu welchem alle Berufsangehörigen eingeladen sind.

* Wieder eine Messerfetzerei. Am Montag abend rangen sich zwei, jedenfalls aus Arbeiterkreise angehörige Leute, bis der eine laut um Hilfe schrie. Der Messerfetzerei wurde auf die Polizeiwache geschickt und dort vorläufig in Gewahrsam genommen, während der andere sich in dem Hülfsdienst-Bureau befinden lassen mußte.

* Aus dem Bureau des Stadt-Theaters. In der am Donnerstag stattfindenden Aufführung der Oper Manon findet Hr. Fiebiger die Partie der Manon. — Zur Gedächtnisfeier an Friedrich Schillers Geburtstag geht am Freitag das Mädchen Luandot in Szene. — Für die Bemühung der Oper wird wider Willen nimmt die Theaterleitung heute schon Beschlüssen mitzuteilen. Am Sonntag nachmittags findet die letzte Aufführung der Brüder von St. Bernhart zu ermäßigten Preisen statt.

* Aus dem Bureau des Neuen Theaters. Die Schwanen-Ravotte Die fromme Delene gelangt am Donnerstag zum 3. Male zur Aufführung. Am Freitag wird Ernst von Hofes Schandweil nochmals zum 1. Male wiederholt. Als nächste Volks-Vorstellung ein Einheitspreis von 20. 40 und 200 Mark am Sonntag nachmittags 4 Uhr im Parterre. Verschiedene Preise von 50 Pf. bis 100 Pf. werden. Willens hierzu sind bereits ab heute an der Kasse des Neuen Theaters und in der Halle-Buchhandlung, Saal 4/4/4, zu haben. Der Vorverkauf zum 10ten Abonnement-Preis lohnt nur noch dort

Loge (Donnerstag, Freitag, Sonnabend), Am Sonntag, den 12. ds., treten die gewöhnlichen Tagespreise in Kraft.

Wettin, 7. November. (C. B.) Im Alkoholrausch aus der Rolle gefallen vor eines Tages vor dem hiesigen Schöffengericht der Arbeiter Paul Kaluße von hier. Als er wegen Beleidigung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, geriet er darüber in eine derartige Erregung, daß er dem Anwalt mehrere grobe Schimpfwörter entgegenzuschuberte. Nach den Worten: „Warten Sie. Sie sollen an mich denken.“ brachte man ihn zum Gerichtsaal hinaus. Bald darauf ergriff er mit einer Gade und einer Schippe im Gerichtssaal, um den Anwalt, zur Achtung zu geben. Man brachte ihn in das Gerichtsgelände, wo er dann in seiner Mauerzeit noch heftiger und einen Vorüberflieger demolierte. Auch ein Dienstreifer riß er heraus. Vor der Strafammer Halle erneut wegen Beleidigung angeklagt, bedauerte er seine unüberlegte Tat. Er wurde zu einer Haftstrafe von zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus den Nachbarreisen.

Wessendorf, 8. November. Riedbergerbrunn ist gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr das dem Wäldenberger Kreis gehörige, zwischen Schlettau und Wessendorf verlaufende neue Straßengäßchen. Wäldenberger waren bei dem Verfallmangel nicht mit der Entstehungsbefugnis 11 unbekannt.

Wessendorf, 8. November. (Gen. Ver.) Wessendorf (Schw.) mit W. B. W. wenigstens nach den Mitteilungen des hiesigen Lokal-Korrespondenten, der allerdings nur zwischen müffigen Mauern und hinter verlassenen Türen die Stimmungen kennt und sucht, weil — so weil das schwere Werk der Bürgermeisterei vollbracht ist und dabei ein „Zohn unserer Zeit“, der hiesiger Stadtrat Herr Hübner genähigt ist, während die auswärtigen Bewerber meist nicht eine einzige Stimme erzielen.

Es herrscht allgemeine Freude, die Spannung war groß — die Billette sind gefallen — mit Hoffnung und Zuversicht sieht die Bürgerpartei die nächsten 12 Jahre entgegen. In ansatz der Sache des Desgrün, von dem man die besten Gründe glauben, daß die Spannung in gewissen Kreisen und bei bestimmten Klagen groß war, denn es ist nun einmal, so im menschlichen Leben, jeder neue Stern bringt seine Trabanten mit, und was man als Gewinner des einen vergeblich erlämpfte, fällt als Preis und das andere von selber aus, so mag mancher der Bekannten bekannnt haben. Und was kam zu unter Bürgerturn und seine Partnern. — Die große Wüste der Wäldenberger Einwohner und besonders der zahlreicheren Arbeiterklasse dagegen läßt es sich bis ans Herz, ob Gans oder Rang der Wäldenberger. Sie kämpft nicht gegen Veronen sondern gegen Systeme, insoweit kann sie sich auch weniger für über großen Veronen entgegen. Solange es gefügt auf das erwidert oder Wahlverfahren und getragen durch in maulerliche direkte und indirekte Wahlbeeinflussung, die Vertreter der Arbeiter vom Stadt-Parlament ferngehalten werden und solange leider noch der größte Teil aus der hiesigen Arbeiter in dumpfer Gleichgültigkeit an Interesslosigkeit dahinleben, kann von einem Interesse der gesamten Bürgerpartei, von einem Gemeinfinn der Einwohner leider nicht die Rede sein. Erst der Sozialdemokratie bleibt es vorbehalten, diesem Gemeinfinn zu weichen, die Wälden wagturteilen und ihr Interesse auch an kommunalen Vordängen wahrzunehmen, sie zu einem gewissen Lokal-Parteien, der allerdings den allerhöchsten Grundgrundsatz der Bürgerpartei, zu erzielen, um dadurch ein Glaubwürdigkeit zu bestreiten. — Wer daran mitwirken will, mit dem hält auch die Sozialdemokratische Bundesgesellschaft, selbst wenn es ein Bürgermeister ist.

Zeit, 8. November. Zur Stadtverordnetenwahl. Am Dienstag, den 14. November, findet wieder eine öffentliche Volksversammlung statt, die sich mit der Stadtverordnetenwahl befaßt. Als Referent kommen der Reichstagsabgeordnete Genosse Zitzler. Unsere Genossen sollen die Wähler auf die Verammlung schon jetzt aufmerksam machen.

Achtung, Genossen und Genossinnen! Am Sonntag, den 12. November, veranstaltet der Sozialdemokratische Verein Konzert und Tanz in der Wilhelmshöhe. Das Konzert beginnt um 4 Uhr nachmittags und wird von der Stadtpflege ausgeführt. Um 1/8 Uhr beginnt der Tanz. Wir eruchen alle Genossen und Genossinnen um Teilnahme; nach all den schweren Tagen und Wochen sind einige schöne Stunden im Genossentische wohl angebracht.

— Gesellschaftskarell. Die nächste Sitzung findet am 11. November im Reichstagsklub statt. Die am 10. November angelegte Sitzung läßt augenblicklich der Brauer-Vereinigung aus. Die Herren in der Brauer-Vereinigung von Zettler durch Letzter hat um Antrag einer Lohnforderung ohne weiteres den Vertrauensmann der Brauer-Organisation aus der Arbeit entlassen. Am Freitag abend wird deshalb in der Wilhelmshöhe eine öffentliche Versammlung stattfinden, in der Stellung zu dieser Frage genommen wird. Jedemfalls dürfte die Arbeiterpartei, die heute das Bier der Wäldenberger Genossen mitreißt, auch nach ein Wort mitzureden haben. Wir hoffen, das morgen abend in der Wilhelmshöhe geht zur Versammlung. Siehe auch Eingangs in heutiger Nummer.

Naumburg, 7. Nov. Zur Stadtverordneten-Wahl, welche hier am Montag, den 13. d. Mts., für die 8. Klasse von morgens 9 bis nachmittags 4 Uhr stattfinden, wird sich, wie bereits mitgeteilt, auch die Arbeiterpartei mit eigenen Kandidaten beteiligen. Da sich die bürgerliche Klasse in zwei Parteigruppen gegenüberstellt, so dürfte die Wahl immerhin sehr interessant werden, falls nicht der berühmte „rote Lappen“ die beiden Hiesigen dahin bringt, daß sie ihre hiesigen Genossen Hiesigen zum großen Vorteil bereitstellen. Am nächsten Freitag soll eine Bürger-Versammlung stattfinden. Am Sonnabend wird eine Arbeiter-Versammlung abgehalten werden.

Wettin, 8. November. Zur Stadtverordnetenwahl. In der gestern abgehaltenen Versammlung der Kommunalvereiner wurden als Kandidaten aufgestellt: Lehrer Barthmann, Holzhändler Heindrich, Stations-Assistent Pöschel und Seilermeister Fischer auf sechs Jahre. Die Gewerkschafter: Werkmeyer Bachmann und Maurer Schulz auf zwei Jahre. An den letzten beiden werden die Arbeiter ihre helle Freude haben. An den Arbeitern liegt es nun, den Herren einen solchen Sieg zu bereiten wie ihn Herr Bachmann in Langendorf errungen hat. Unsere Kandidaten sind: Rudolf Weife, Geschäftsführer. Hermann Entz, Schuhmacher. Gustav Horst, Ackerhändler. Karl Riebel, Rentner, auf sechs Jahre, Otto Jungmann, Rentner und Oskar Seiffert, Schuhfabrikant auf zwei Jahre. Die Arbeiter haben nun zu entscheiden. Wenn jeder seine Schuldigkeit tut, so muß aus der Sieg ausfallen.

Wettin, 7. November. (C. B.) Diehlschlag. In der Nacht vom 2. zum 3. Nov. wurde dem Wäldenberger in Saalkreis ein Schaf gestohlen. Die Täter schickten den

selbe im freien Felde ab. Am Schlachttage wurde ein Hornisse gelassen. Dieser Corpus doliert wird dazu dienen, daß man den Eltern auf die Spur kommt. Die Diebe haben sich auf solche Weise jedenfalls über die Festsicht hinwegsetzen wollen.

— (E. B.) Eisenbahnunglück. Auf Bahnhof Deuben (Stadt) Beinhelm- (Seit-Gen) berunglückt am Donnerstag der Bahnarbeiter Walter aus Weitzig. Demselben wurde durch Ueberfahren der Kopf vom Dampf getrennt. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Schönb., 7. November. (Sig. Ver.) Aufgelöste Volks-Vereinigung! Die erste sozialdemokratische Volks-Vereinigung, so lange noch besteht! Da kamen sie weit und breit herbeigeströmt, die schlichten Arbeiter aus dem Brandenburger, aus den Dörfern, die einfachen Bauern und auch die aus dem gemäßigteren Lager, denen wir durch unser siebentägiges, energiegelades Vorgehen im Saalkampf Achtung abgewonnen haben. Einmal liegt das Gedicht, einmahl am Walbrand, wo wir über das Thema reden wollten: „Was die Sozialdemokraten sind und was sie wollen.“ Die Bureau-wohle war vollzogen, schmeichelhaft lauteten die sichtlich Erschienenen den Anfangsworten unseres Genossen Reichard. Da freudig plötzlich die bessere Stimme des Kaufmanns Genardmann: „Ich erkläre die Vereinigung für aufgelöst, jeder hat sich von dem Hiere zu entfernen.“ Wohl sagte ich jeder dieser Meinung. Wissen wir doch, daß wir vorläufig nichts dagegen tun können. Wir werden Bekämpfer einlegen und nach einem halben Jahre wird man vielleicht fragen, daß die Auflösung zu Unrecht erfolgt ist. Aber wir warten nicht so lange! Die Erbitterung war fürstlich. Die Auflösung hat uns mehr genügt als zehn Vereinigungen, und wenn die Wiederherstellung geredet hätten. Die Mitglieder hielten an anderer Stelle zusammen, sie sammelten zur energischen Fortsetzung des Saalkampfes 74 Mark, sammelten wiederum neue Abonnenten für das Volksblatt, neue Mitglieder für den Wahlverein und die Gewerkschaften. Fröhliche Volks- und Arbeiterlieder wurden gesungen und die feine Seite bezeugen die Worte von Schönb., nicht noch nie die fröhliche Gasse gesehen wie heute! Arbeiter, Genossen!

nächsten Sonntag ist wieder in Bodow. Wir werden nächsten Sonntag wieder eine Vereinigung stattfinden in einer großen Saale annehmen. Was man sie und verstehen, was jeder's uns. Kommt nur alle hin, folgt unserer Einladung.

Witte dieser Woche soll in allen Haushaltungen unsere Dreier ein gepfeffertes Flugblatt verbreitet werden, das bezieht ist: Wir pfeifen und wir marschieren.

Fremdel! Seid! Euch schreie ich zur Klugheit! Verteilung ein. Wir pfeifen auf die Vereinigungs-Kritikungen, wir pfeifen auf unsere Gegner und wir marschieren trotzdem und alladem!

Vorwärts! Vorwärts! Vorwärts!

Ansb., 8. November. (Sig. Ver.) Sütet Euch vor den Sozialdemokraten! Bei der am letzten Freitag abgehaltenen Kontroll-Vereinigung hielt zum Schluß der anwesende Kontroll-Offizier eine fertige Ansprache. Hauptächlich wandte er sich an die jüngeren, denn, wie er betonte, die älteren Mannschaften müßten das schon. Er sagte unter anderem: „Ihr Kameraden! Was ich Euch zum Schluß noch mitzuteilen habe, gilt meistens nur den jüngeren Kameraden, denn die älteren wissen es schon: Schaltet Euch vor allen Dingen einem Freigeberverein an, und wo feiner ist, gehet dort hin, wo solche sind, denn in einem solchen Vereine wird das kameradschaftliche Prinzip gepflegt. Geht aber nicht in lokale und Wirtschaften, wo Sozialdemokraten sind und verstehen, denn das Geld nur das Geld abnehmen usw. ufm. Öffentlich hat es der betreffende Offizier nicht unterlassen, Beispiele zu geben, wo Sozialdemokraten anderen Leuten das Geld abgenommen haben. Man kann dem Herrn aber verraten, daß es wiederholt Freigebervereine und auch Offiziere gegeben hat, welche überhaupt darauf ausgegangen sind, ihren Kameraden das Geld abzunehmen. Nichtsdestoweniger ist dies Kontroll-Vereinigungs-Blatt doch reichend.“

Tübingen, 8. November. Rifflo der Arbeit. Ein behauerlicher Unglücksfall, der den Ernährer einer sehr zahlreichen Familie traf, ereignete sich in der diesigen Stortefabrik. Der Vater hätte einige Arbeiter nachsehen, wurde dabei aber beim Treiben erfaßt und mit dem Schilde überfahren. Die Folge davon war eine schwere Rückenverletzung.

Bisheriges Wahlergebnis.

Heute, am 8. Wahltage, wurden bis mittags 1/2 Uhr in den einzelnen Wahllokalen folgende Stimmen für die drei Listen der dritten Klasse abgegeben:

	Wahlrechtigt	Soz. Rom.-Dr. Beamt.-K.	
I. Bez. Marktviertel.			
Dresdner Bierhalle	1423	42	69
II. Bez. Königsviertel.			
a) Kaiser Wilhelms-Galle	1964	52	60
b) Schultheiß, Marieb. Str.	2304	110	38
III. Bez. Glauchaer Viertel.			
a) Turmhalle, Forststraße	2296	135	29
b) Cleoniusstraße	2826	100	81
IV. Bez. Magdeb. Viertel.			
a) Sportplatz	1543	24	42
b) Wintergarten	1795	40	52
V. Bez. Neumarktviertel.			
a) Aktienbrauerei, Kopsplatz	2234	38	53
b) Thaliastraße	1908	51	56
Summa	592	490	507
Am Dienstag war das Endergebnis	3613	1584	2378
Summa bis Mittwoch mittag	4203	2064	2886
VI. Bez. Galle-Nord.			
a) Gasthof zum Mohr	1878	98	41
b) Saalstraße	1791	?	?
Am zweiten Tag	1989	794	—

Verantwortlicher Redakteur: **W. Thiele** in Halle.
Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Fachverein der Zimmerer v. Halle u. U.
Sonntag den 11. November pünktlich abends 8 1/2 Uhr im Saale des Weissen Hof, Geiststraße 5

Rezitations-Vortrag
aus Schillers und Göthes Werken
des Herrn Rezitators **Schwartz** aus Halle.

Nach dem Vortrage:
gemütl. Tanz-Kränzchen.

Die geehrten Mitglieder mit ihren Familien-Angehörigen werden gebeten, **willig** zu erscheinen. Auch Freunde und Genossen sind hierzu eingeladen.
Der Vorstand.

Ober- u. Unterwerschen!
Verband deutscher Bergarbeiter.
Sonntag den 12. November nachm. 3 Uhr bei Herrn Robert Bohne **Oberwerschen**

Zahlstellen-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Die allgemeine Lage in der bergbauischen Industrie. Ref. wird in der Versammlung beauftragt. 2. Verchiedenes. Alle Mitglieder haben zu erscheinen; auch Nichtmitglieder haben Zutritt.

Allg. Konsumverein für Lützen und Umg.
E. G. m. beschr. Haftpl.
Sonntag den 19. November 1905 nachm. 3 Uhr in Rades Restaur.

General-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Bericht über das I. Geschäftsjahr 1905, Prüfungsbericht des Aufsichtsrates und Entlastung des Vorstandes. 2. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinnes. 3. Geschäftliches. 4. Anträge der Mitglieder. Dieselben müssen bis 3 Tage vorher beim Vorstande schriftlich einereicht werden.
Der Vorstand.

Zeit. Geschäfts-Eröffnung. Zeit.
Einem geehrten Publikum von Zeit und Umgegend mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich am 1. November 1905 die Führung von **Schwagers Restaurant, Messerschmidtstr.**, übernommen habe, und bitte deshalb um gütige Unterstützung.

Sämtliche Spezialitäten sind neu renoviert und angenehm.
Ich will es mir stets angelegen sein lassen, meine Gäste mit nur gut gepflegtem Bier und reellen Speisen zu bedienen.
Hochachtungsvoll
J. B.: Rich. Grimm.

NB. Den geehrten Vereinen und Klubs empfehle ich meine zwei febl. Vereinszimmer zur gef. Benutzung; dieselben sind in bestem Zustande. D. O.

Alle Arten
Möbel
empfiehlt billigst
C. Hauptmann
Möbel-Fabrik.
Al. Ulrichstr. 36.
Besatzungsbedingungen
Anstuf!

Für
Schuhwarenhändler
empfehle mein großes Lager in
Filzschuhen u. Pantoffeln
zu außerordentlich billigen
Eingrospreisen.
H. Elkan,
Kaufhaus Halle a. S.,
Leipzigstraße 87.

Russischer Knöterich
(Polygonum aviculare)
bewährt bei Katarrhen des Halses
und der Brust, Husten u. Keiserkeit,
Bakter 25 u. 50 Pf.
Zentral-Drogerie,
am Hallmarkt. Herant 3061.
Eröffnung morgen **Reife** 14b ein
Viktualien-u. Flaschenbier-Geschäft,
ausgezeichnet großes
Schlachtfest.
Ferd. Blümel.

Sohleder-Ausschnitt,
Haas- und Lagerochäfte.
J. Noah, Lederhandlung,
Halle a. S., Gr. Klausstr. 7.
Papier- und Pappenabfälle
taufen jeden Vosten
H. Braunsstr. 20.
Frauen
zum Tragen von **Schaumbreien**
werden angenommen **Dietrichstr. 9.**

Stadt-Theater Halle a. S.
Direktion: **M. Richards.**
Donnerstag den 9. November:
56. Ab.-Vorh. **Reinmensarten** gütig.
4. Viertel.
Rignon.
Oper in 3 Akten v. Ambrose Thomas.
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/4 Uhr.

Freitag den 10. November:
57. Ab.-Vorh. **Reinmensarten** gütig.
1. Viertel.
Gedenkfeyer zu Schillers
Geburtstag.
Zurandot.
Prinzessin von China.
Ein tragikomisches Märchen in 5 Akten
nach Gogol von Fr. v. Schiller.

Neues Theater.
Direktion: **K. H. Maasberg.**
Donnerstag den 9. Nov. **Abds. 8.**
Die **fromme Selene.**
Freitag: **Waldsch.**

Walhalla-Theater.
Direktion: **Otto Herrmann.**
Anfang 8 Uhr. Rosenöffnung 1 Uhr.
Grosser Elite-Spielplan.
9 1/2 Uhr:
Auftreten des
Dompteur Fred Seylon
mit seiner wunderbar dressierten
Bärengruppe.
Einzig da! **Reifer Bären-Kampfs**
9 1/2 Uhr:
Moritz Heyden,
der hier so beliebte Komiker in seinem
neuen selbstverfaßten **Reperitoir,**
sowie Auftreten nur **erstaunlicher**
Attraktionen.

Apollo-Theater.
Direktion: **Gustav Poller.**
Der besonders gewählte
hochinteressante Spielplan
mit den großen Attraktionen:
Antoinette Sohns,
von der Oper zu Ammerpen.
Oglos-Trio,
banaischer Lust-Act.
Walter Schneider,
humoristisch-lustiger Vortrags-
künstler.
3 Fidards,
moderne Gentlemen-Attraboten
in ihren
einzigartigen Darbietungen.
Hubertus-Compagnie,
mit ihrer reizenden Novität:
„Ein Tier-Idyll“.
Geschwister Caubert,
pantomimen, Instrumentalfünftler
Angeboten. Die beliebigen
Preise-Nummern.

Welt-Panorama. Gr. Ulrich-
Nordlandfahrt Bergen, Lofoten etc.
Andree's Ballon-Expedition zum Nordpol.
Anf. möbl. Schlafstelle zu ver-
mieten. **Streiberstr. 10. H. I.**

Arbeitssaal,
ca. 100 qm groß, hell und modern ein-
gerichtet, zu vermieten.
Genossenschafts-Buchdruckerei,
Halle a. S., Gatz 42/43.
Friedrich Peileke,
Möbel-Magazin,
Geiststraße 25.
Neue und gebrauchte
Möbel jeder Art empfangen für Brant-
teile; ganz Holzmassen-Einrichtungen,
sowie einzelne Möbel zu billigen
Preisen bei bester Bedienung.
Alte Möbel nehme Preis
in Zahlung.

Der beste Kaffee!
Apelts Sirocco.
1/2 Pfund 40 Pfennig.
Xat jeden Vergleich aus mit
andwärts teurer angepriesenen
Kaffeesorten.
Alfred Apelt,
Leipzigstraße 8.
Kaffee-Gross-Röster.

Wer sparen will
kaufe nur
bei **Wittledern** des **Stabatt-**
Spezial-Vertriebs für **60 Pfennig** des
Geschäfts **kenntlich** am **blauen**
Schild.

Briketts
in Fuhren und einzeln, auch für den
Winterbedarf, liefert frei **Weglos, a Str.**
65 Pf.
Franz Christof, Ammendorf,
Wärmehofstraße 6.

Eine auswärtige
Sparrasse
befeit gut belegene Grundstücke hier
und anderswärts für **60 Pfennig** des
Fachwerkes, auch zu **anderen** Ter-
minen und nehme diesbezüglich Auf-
träge jederzeit gern entgegen.
Albert Sello, Spothofengasse 21,
Scharrenstraße 21.
Sprechst. von 9 bis 12 Uhr vorm.
und von 2 bis 8 Uhr abends.

200 Mark Verdienst,
nicht etwa täglich, sondern in einem
Monat bei Verkauf meiner patent. Ge-
brauchssachen für **Verren.**
O. Tschöner,
Wittweide-Marktstraße 6.
Hofstraße 1. Sorte 10 Pfd. - Coll. M. 8. 20.
Naturbutter 2. M. 6. 00. 5 Pfd. Butter 5 Pfd.
50 Pf. 5. 30. Pflanzenmehl, silber 40 Pf. 10.
M. 3. 10. Fran Nagler, Cune 204 via Schöben.

Strickwolle
in erprobten Qualitäten,
sehr billig.
Brummer
&
Benjamin,
22 1/2 Gr. Ulrichstrasse 22 1/2.

Kaumburg a. S.
Rud. Bahrmanns Restaurant.
Donnerstag den 9. November
Kaffee-Kränzchen,
wozu freimüßlich einladet
Rud. Bahrmann u. Frau.

Achtung! Trebnitz u. Umgegend.
Da ich mich als **Goldpantoffel-**
macher niedergelassen habe, gleichzeitig
auch **Stiefelwächter** entgegen nehme, bitte
ich das **Publikum**, mich zu beehren.
Hermann Seiler, Trebnitz.

Zeit.
Große Selteneit.
Waffelisch,
biden, weißen **Schmees**
sowie alle andere
enfeicht **Otto Kahr, Köstlerstr. 36.**

Kleines Haus
nebst **Garten** nahe bei
Grüden billig zu ver-
kaufen. **Gef. Offert.** an die
Expedit. dieser **Zeitung.**
Morgen **Donnerstag**
Schlachte-Fr. Jau,
Hannische-
fest.
straße 11.
Freitag **Schlachtfest.**
Franz Hellmann, Zeitz, Nikolaistr. 6.
Freitag: **Frühliche Wurf u. Glatzwurf**
F. Bernlich, Zeitz, Wittelstr.

M. Wögn. sofort oder 1. Januar
zu vermieten. **Jakobstr. 44. H. I.**
Arbeitsburche wird sofort gefucht
Commerzstraße 2.

Maurer u. Arbeiter
beim Bau der **Briegel** an der
Leitz. Chaussee gefucht. Zu meiden
beim **Marepeller** danieli.

Textbücher
zu **Theaterstücken.**
— **Preis 20 Pf.** —
Gewerkschafts-
Bewegung
und
politische Parteien
von **Ankur** Bebel.
Preis 15 Pf.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung.
Gatz 42/43.



Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage
zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1905

Donnerstag, 9. November

Nr. 45

Die Herren Juristen.

Von Hanns Heinz Ewers. (Aus dem Simplicissimus.)

„Glauben Sie mir, Herr Professor,“ sagte der Staatsanwalt, der Jurist, der nicht nach einer, sagen wir zwanzigjährigen Praxis, zu der absoluten Ueberzeugung kommt, daß jedes, aber auch jedes einzelne Strafurteil in irgend einer Beziehung schmähtlich ungerecht ist, ist ein Trottel! Jeder von uns weiß, daß das Strafrecht das reaktionärste ist, was es gibt, daß drei Viertel der Paragraphen aller Strafgesetzbücher der Welt schon an dem Tage ihres Inkrafttretens nicht mehr zu ihrer Zeit passen! Mummelgreise am Tage ihrer Geburt, würde mein Aktuar sagen, der bekanntlich der beste Karnevalschwäger unserer Stadt ist!“

„Sie sind ja der reine Anarchist!“ lachte der Landgerichtspräsident. „Prost, Herr Staatsanwalt!“

„Prost!“ antwortete dieser. „Anarchist? — Nun ja — wenigstens unter uns — am Juristenstammtische. Und auch da würde ich mir nicht den Schnabel verrennen, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß alle die Herren und besonders Sie, Herr Präsident, meine Ansichten vollkommen teilen!“

„Na, man arbeitet ja in Berlin augenblicklich wieder an einer verbesserten und wahrscheinlich vermehrten Neuauflage unseres Strafgesetzbuches,“ lachte der Präsident. „Da sollten Sie eine Denkschrift verfassen und sie der Kommission unterbreiten. Vielleicht bekommen wir dann wirklich was Vernünftiges!“

„Sie weichen mir aus,“ erwiderte der Staatsanwalt, „weil Sie mir zustimmen müßten! — Eine Denkschrift? — Was käme dabei heraus? Weder ich noch irgend ein anderer kann da etwas ändern. Kleine Verbesserungen können wir bringen, ein paar ganz dumme Paragraphen hinauswerfen, in der Hauptsache aber ist jede Verbesserung unmöglich. Das Strafrecht bedingt ja in sich selbst die unerhörteste Ungerechtigkeit!“

„Na, erlauben Sie mal!“ rief der Präsident.

„Ich will Ihnen Ihre eigenen Worte wiedergeben!“ fuhr der Staatsanwalt unheimlich fort. „Sie erinnern sich, daß der Bankier, den wir neulich wegen betrügerischen Bankrotts zu vier Jahren Zuchthaus verurteilen mußten, bei der Verkündung des Urteils in die Worte ausbrach: „Das überlebe ich nicht!“ Man brauchte ihn nur anzusehen, um zu wissen, daß er recht hatte, daß er die Anstalt nie lebend verlassen würde.“

In der darauffolgenden Sache verurteilten wir einen Schiffshelzer wegen Notzuch: zu derselben Strafe, der Keel sagte ganz vergnügt: „Danke, Herr Gerichtshof, ich nehme die Strafe an; es ist nicht so schlimm in die Pension!“ Da sagten Sie zu mir, Herr Präsident: „Das ist doch keine Gerechtigkeit! Was dem einen ein langsamer qualvoller Tod ist, ist dem anderen fast ein Vergnügen! Es ist ein Standall!“ War es nicht so!“

„Gemeiß!“ antwortete der Präsident, „und ich glaube, daß alle im Saale Anwesenden diese Ansicht teilten!“

„Das glaube ich auch!“ bekräftigte der Staatsanwalt, „es ist eben ein kleines Beispiel von der ewigen Ungerechtigkeit aller Strafen. Sie wollen noch berücksichtigen, daß wir in beiden Fällen, ich als Vertreter der Staatsanwaltschaft sowohl, wie die Herren Richter, uns haben beeinflussen lassen, wie wir uns, ja — — hier können wir doch ehelich sein — — in jedem einzelnen Falle so lange beeinflussen lassen, bis wir völlig verkümmert sind, bis wir willenlose Maschinen, lebendige Paragraphen geworden sind. — Wir haben bei dem Bankier, in dessen gastfreiem Hause wir verkehrten, den wir in anderer Beziehung schätzten und achteten, Milde angewandt, weniger wie vier Jahre Zuchthaus konnten wir für das Verbrechen, das Hunderte von kleinen Existenzen ruinierte, unmöglich geben. Auf der anderen Seite hat uns das sehr, herausfordernde Betragen des Heizers vom ersten Augenblick an gereizt, bei einem anderen hätten wir in gleichem Falle kaum die Hälfte

gegeben! Und trotzdem ist der Bankier ungleich härter bestraft worden! — Was ist für den Mann aus dem Volke eine kleine Gefängnisstrafe wegen Diebstahls! Ein Nichts, er sitzt sie ab und vergißt sie am Tage darauf. Der Rechtsanwältler, der Beamte, der wegen irgend einer kleinen Depotunter-schlagung auch nur einen Tag brummen muß, ist für sein Leben verloren, er wird aus seinem Stande ausgestoßen und ist sozial gerichtet. Ist das Gerechtigkeit? Und nehmen Sie ein nach krasserem Beispiel. Was ist die Zuchthausstrafe für einen Mann von der universalen Bildung, von der vielleicht über-raffinierten Kultur Oskar Wildes? — Ob er zu Recht oder zu Unrecht verurteilt wurde, ob der famose Paragraph im Mittelalter gehört oder nicht, ist ganz gleichgültig; sicher ist, daß dieselbe Strafe für ihn tausendfach härter ist als für jeden andern! Alles moderne Strafrecht ist auf dem Prinzip eines allgemeinen Gleichheit aufgebaut — — die wir nicht haben, vielleicht nie haben werden! Und deshalb muß, unter allen Umständen, fast jedes einzelne Urteil ein ungerechtes sein! Die Themis ist die Göttin der Ungerechtigkeit, und wir, meine Herren, sind ihre Diener!“

„Ich verstehe nicht, Herr Staatsanwalt,“ bemerkte der kleine Landrichter, „warum Sie mit diesen Ansichten es nicht vorziehen, der Dame Themis den Rücken zu wenden!“

„Und doch sind die Gründe sehr einfach,“ erwiderte er, „ich bin nicht unabhängig und habe eine Familie. Glauben Sie mir, daß nur dieses recht mäßige Gehalt, auf das wir alle schimpfen, die große Mehrzahl von uns am Richterstuhle festsetzt, wenn wir einmal zur Einsicht gekommen sind! — Außerdem würde ich draußen auch auf nichts anderes stoßen, unser ganzes gesellschaftliche System ist ja auf Ungerechtigkeit aufgebaut, das ist die Basis.“

„Zugegeben, daß es so wäre,“ sagte der Präsident, „so sagen Sie doch selbst, daß eine Aenderung unmöglich ist! — Warum also eine schmerzliche Wunde berühren, die wir nicht heilen können?“

„Ein Schmerz ja, aber eine Art wollüstiger Schmerz!“ antwortete der Staatsanwalt. — „Nach jedem Urteil empfinde ich einen elsthaften, bitteren Geschmack im Munde, und daß es Ihnen ebenso geht, Herr Präsident, beweist Ihre Ausrufung, die ich Ihnen soeben wiedergegeben habe! — Ich fühle mich als eine Maschine, als ein Sklave elender Druckrollen, da will ich wenigstens draußen das Recht haben, einmal denken zu dürfen — so beim Biere, wissen Sie!“

Er setzte den Krug an die Lippen und leerte ihn. Dann fuhr er nachdenklich fort: „Sehen Sie, meine Herren, am nächsten Dienstag habe ich wieder eine Hinrichtung beizuwohnen. Mir graut vor dem Gedanken —“

Der Referendar streckte den Kopf vor. „Ach, Herr Staatsanwalt,“ unterbrach er, „wollen Sie mich nicht mitnehmen? Ich möchte so schrecklich gern eine Hinrichtung sehen. Bitte!“

Der Staatsanwalt sah ihn bitter lächelnd an. „Natürlich!“ sagte er. „Natürlich! So habe ich auch das erstmal gebekelt! Ich werde Ihnen abraten, und Sie werden mit dem Kopfe schütteln. Und wenn ichs Ihnen abschlage, wird Sie nach Jahr und Tag ein anderer Kollege mitnehmen. Also kommen Sie nur, ich verspreche Ihnen, daß Sie sich schämen werden, wie nie in Ihrem Leben!“

„Danke!“ sagte der Referendar und hob sein Glas. „Danke Ihnen sehr! Darf ich mir erlauben, Herr Staatsanwalt?“

Der Staatsanwalt hakte nicht, er folgte seinem trüben Gedankengange.

„Wissen Sie,“ wandte er sich an den Präsidenten, „das ist das Schlimmste: wenn das Verbrechen selbst, das erbärmlichste, niederträchtigste Verbrechen, uns zum Bewußtsein bringt, daß es noch höher, o, viel höher steht, als wir scheinheilige Diener der Gerechtigkeit! Wenn es uns in seiner bodenlosen Ver-rücktheit eine Größe zeigt, die all unsern Formelteam zu Fehlen weht, wenn es wie mit Feuer den eisernen Panzer

aller der Gesetze und Paragraphen von der Brust wegschmilt, daß wir wie nackte Wunden vor ihm im Staube stehen!"

"Ich bin neugierig!" jagte der Präsident.

"O, ich will Ihnen einen solchen Fall erzählen," fuhr der Staatsanwalt fort. "Es ist der heilige Eindruck, den ich in meinem Leben empfangen habe. Es war vor vier Jahren, am 17. November, als ich in Saar-rufen der Guillotinerung des Raubmörders Roschian beistand. *) Es war ein Burche, der trotz seiner neunzehn Jahre bereits ein paar Duzend Verurtheilungen hatte, und sein Verbrechen war eines der wüthendsten und gemeinsten, die mir in meiner Praxis vorgekommen sind. Er wanderte durch die Eifel, traf im Hochwald einen anderen, einunddreißig Jahre alten Landstreicher und erschlug ihn mit dem Knüttel, um ihn seiner Barthschaft von hiesigen Pfennigen zu berauben. Das ist nichts Außergewöhnliches; aber ein Bild von der unglaublichen Kälte dieser Besten können Sie sich machen, wenn ich Ihnen erzähle, daß er drei Tage nach der That, aus jenem merkwürdigen Gefühl heraus, das die Mörder wieder so häufig zu ihren Opfern zurücktreibt, denselben erkrankten Beg zog und den Alten noch lebend und leise röhelnd in dem Straßengraben fand, in den er ihn geworfen. Jeder Mensch, der nur ein Fünkchen Gefühl im Leibe hat, wäre bei diesem Anblick entsetzt gestöhnt, von Furchen gepreßt, wie mein Akkur sagt! Roschian dachte nicht daran, er nahm wieder seinen Knüttel und hieb auf des Alten harten Schädel ein. Dann blieb er noch einen halben Tag lang in der Nähe seines Opfers, um sich zu vergewissern, daß er diesmal ganze Arbeit getan, durchsuchte nochmals die Taschen — vergeblich — und ging ruhig davon.

Nach einigen Tagen wurde er festgenommen, leugnete erst, bequeme sich dem aber, da alle Indizien gegen ihn sprachen, zu einem zynischen Geständnis, dem wir diese Einzelheiten verdanken. Na, die kurze Verhandlung endete natürlich mit einem Todesurtheil. — Auch machte die Krone von ihrem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch. So hatte ich denn in kurzer Zeit die Pflicht, mich wieder einmal zu einem solchen letzten Gange zu rüsten.

Es war ein dunkler, nebelhafter November-Morgen. Auf Punkt acht Uhr war die Hinrichtung festgesetzt. Als ich in Gesellschaft des Arztes auf dem Gefängnisbofe eintraf, war der Scharfrichter Reinold, der abends vorher mit der Guillotine aus Köln eingetroffen war, damit beschäftigt, seinen Soellen die letzten Anweisungen zu geben. Der Henker, wie gewöhnlich, in Frack und weißer Binde, prüfte sorgfältig, während er wüthsam die weißen Handschuhe über die roten Fleischerhände zog, das Holzgerüst und die Maschine, ließ die Leute noch ein paar Riegel einschlagen, den Sad ein wenig nach vorne schieben und strich leise mit dem Finger über die Schneide des Messers. Wie bei jeder Hinrichtung, so fiel mir auch jetzt das alte Revolutionsliedchen ein, das die Bastillenkürmer auf dem Gefänder der Nordmaschine, den Pariser Arzt Guillotin, sangen; gegen meinen Willen murrten meine Lippen die Worte: Guillotin — Medizin — Politique usw. . . .

Ich wurde unterbrochen; der alte Gefängnisdirektor kam zu mir mit der Meldung, daß alles bereit sei. Ich gab also Befehl, den Delinquenten herauszuführen, und kurz darauf öffnete sich die Hofthür. Der Mörder, die Hände auf dem Rücken gefesselt, wurde von einem halben Duzend Gefängniswärtern herausgeführt, begleitet von dem Geistlichen, dessen Zuspruch er übrigens mit unflätigen Redensarten zurückgewiesen hatte. Er schlenderte ganz gemüthlich daher, mit demselben treuen, hochfahrenden Gesicht, das er auch bei der Verhandlung zur Schau getragen. Prüfend schaute er auf das Gerüst, dann sah er scharf auf mich. Und als ob er meine Gedanken erraten habe, spitzte er die Lippen und piffte laut: La, ta, ta — — Ti, ti, ti — La, ta, ta! Mich überließ eine Gänsehaut; mag der Himmel wissen, woher der Burche diese Melodie hatte! Man führte ihn die Stufen zum Schafot hinauf; ich begann, wie gewöhnlich, das Urtheil zu verlesen: Im Namen des Königs! u. s. w. Das dauerte eine Weile, und während dieser ganzen Zeit hörte ich ihn immer das Guillotineliedchen pfeifen, diese Melodie, die mir selber im Kopfe herumspulte: La, ta, ta, — Ti, ti, ti — La, ta, ta.

Endlich war ich zu Ende, ich hob den Kopf und richtete an

*) Wir lassen hier einige Abfäße aus, die sich über das Verhalten verschiedener Delinquenten bei der Hinrichtung äußern. Dem Verfasser geschieht dabei der Irrtum, daß er Roschian hingerichtet werden läßt, während der Mörder doch an Selbstverwundung gestorben ist.

den Verbrecher die übliche Frage, ob er noch etwas zu bemerken habe, eine Frage, auf die man keine Antwort erwartet und auf die man das: "Dann übergebe ich Sie dem Richter!" im Augenblick folgen läßt. Das ist der grauenvolle Moment, diese letzte Sekunde vor dem gewaltsamen Tode, die denen, die diesen Tod geben und ansehen müssen, nicht weniger qualvoll ist, als dem, der ihn zu erdulden hat. Dieser Moment, der die Lungen zusammenpreßt und das Blut erstarren macht, der sich wie ein Alp um die Kehle schnürt und einen etlichen Blutgeschmack auf die Zunge streicht.

Da sah ich, wie der Mörder einen letzten Blick umherwarf über die kleine Versammlung, auf den Geistlichen, den Arzt, auf mich und die Leute des Gefängnisses. Er lachte schrill auf, und mit unlagbar verächtlichem Tone rief er: "Ihr konnt mich alle — —"

Die Henkersknechte warfen sich auf ihn, wie gewöhnlich, rissen ihn im Augenblick herunter, schlangen die Riemen herum und schoben ihn vor. Der Herr Scharfrichter drückte auf den Knopf, das Fallbeil sauste herunter und der Kopf sprang in den Sad. Das alles geht ja so ungebauer schnell.

Ich hörte neben mir einen tiefen Seufzer, aus dem es wie Erdbebenklang. Es war der Gefängnisgeistliche, ein sensibler, schwachnerviger Mensch, der sonst nach jeder Hinrichtung acht Tage lang krank zu sein pflegte.

"Donnerwetter!" rief der alte Direktor, "seit bald dreißig Jahren leite ich diese Anstalt, aber es ist das erstemal, daß ich nach solch einer Gelegenheit keinen Schnaps zu trinken brauche!"

Als mir am anderen Tage der Arzt sein Protokoll für die Akten brachte, sagte er zu mir: "Wissen Sie, Herr Staatsanwalt, ich habe darüber nachgedacht: Der Kerl war Herr der Situation!"

Ja, meine Herren, das war er! Wir alle waren ihm in dem Augenblicke dankbar, wegen dieses befreienden Wortes und sind es, gegen unseren Willen, heute noch, wenn wir daran denken. Das aber ist das Entsetzliche, daß wir diese Befreiung von einer brüderlichen Seelenqual einem furchtbaren Mörder verdanken mußten, und dem gemeinsten, rohesten Böbelausdruck, den die Sprachen der Völker können. Daß wir diese Befreiung der Erkenntnis verdanken, daß der niedrigste, erbärmlichste Verbrecher sich mit diesem widerlichen Schimpfworte noch hoch hinaushebt über uns — — seine tugendhaftesten Richter, die Repräsentanten des Staates, der Kirche, der Wissenschaft, des Rechtes und alles dessen, wofür wir leben und arbeiten!"

Die englische Pulver-Verschwörung vor 300 Jahren.

Das hätte sich die schöne und gutkatholische Sünderin Maria Stuart nicht träumen lassen, als sie am 8. Februar 1587 das Schafot bestieg, daß ihr Sohn Jakob von Schottland von ihrer Todfeindin Elizabeth von Thron erben der drei Reiche eingesetzt würde. Ebenso wenig aber auch, daß belageter Jakob I. von fanatischen Katholiken belagert in die Luft gesprengt würde.

Unter Heinrich VIII., dem „getrönten Blaubart“, der vielen durch Shakespeares grandioser Tragödie bekannter ist als aus der Geschichte, hat die Flut der Reformation zuerst eine gewaltige Staatsumwälzung herbeigeführt, indem sie England von der ausbeuterischen Welt Herrschaft des Papsttums emanzipierte. Zuerst ein Feind der Reformation, und vom Papst wegen seiner Streitschrift gegen Luther mit dem Titel Defensor fidei (Verteidiger des Glaubens) ausgezeichnet, brach Heinrich später vollständig mit dem heiligen Stuhl — wozu seine Ehescheidungs geschichte den äußerlichen Anlaß bot — und erklärte sich selbst zum souveränen Herrn über Geistliche und Laien, womit der Merus in ein Werkzeug des königlichen Absolutismus verwandelt ward. Das Parlament ließ es sich gefallen; durch die Rosenkriege und die Kriege in Frankreich begünstigt und geschwächt, war es nur noch ein willenloses Werkzeug in der Hand des Despoten.

Diese Usurpation der bisherigen päpstlichen Oberhoheiten, und daneben die Zerstörung der Klöster und Einziehung ihrer enormen Güter war die Hauptsache bei der königlichen Reformation. Die auf ihr beruhende protestantische Episkopal- (ischastische) Kirche Englands, die Staats- oder anglikanische Kirche, hat darum vieles aus dem katholischen Ritus beibehalten. Angehen der demokratische Geist der Reformation, die ja überhaupt eine politisch-soziale Bewegung in kirchlicher Verkleidung war, fand seine Ausprägung im Puritanismus,

der aber erst nach dem „goldenen Zeitalter“ der Elisabeth (gest. 1603) zur resoluten Strömung erstarrte.

Die Persönlichkeit Jakobs I. trug das ihrige dazu bei. Von hochgradigen Gottesgnadenoller essen, ein eider Mensch und Despot wie Heinrich VIII., auch wie dieser theologisch-erender Dilettant, unterdrückte er die den Puritanern verwandten schottischen Presbyterianer, (Presbyter-Metier: gewählte Vertreter, durch die das Laienelement in Gemeinden und Kirchenversammlungen zur Geltung kommen soll, da ihm jede weltliche Regierung verhaßt war. Desgleichen verfolgte er um seiner autoritativen Staatsrevision willen die englischen Katholiken, obgleich er ihnen bei seiner englischen Thronbesteigung Duldung versprochen hatte, um sie für dieselbe günstig zu stimmen. Kaum sah die Krone seit auf seinem Haupt, so trieb er mit Härte das ihnen von Elisabeth auferlegte hohe Kopfgehd ein, um seine Gunstlinge zu bereichern und seine Hofseite zu bestreiten.

Zwischen dem König und dem Parlament setzte es immer heftigere Reibungen ab; schon im ersten Parlament, daß er einberief und in dem viele Puritaner saßen. Natürlich bestritten die Konflikte vor allem Geldbewilligungen, denn der königliche Verschwendung war beständig in Geldnoten. Jakob setzte dem Parlament in langer schwulstiger Rede eine absolutistische Gottesgnadenlehre aus. Aber das Parlament ließ sich weder durch Drohungen noch durch Verhaftung seiner Wortführer einschüchtern. Wiederholt erhob es energischen Protest gegen die Verletzung seiner Rechte. Einer der berühmtesten die er Proteste erließerte den König vernahm, daß er das Blatt, worauf derselbe niedergeschrieben war, eigenhändig aus dem Protokollbuch des Hauses der Gemeinen herausriß, worauf er die Auflösung des Parlaments versuchte und mehrere seiner Mitglieder einsperren ließ. Das war im Dezember 1621.

16 Jahre vorher, am 5. November 1605, ereignete sich die berühmte Pulververschwörung, deren Andenken noch heutzutage in London am 5. November durch höhnende Auszüge und Klummerereien bezangen wird; auch werden die Parlamentssteller von einer Kommission durchsucht. Fanatische Katholiken, darunter Männer von Rang und Vermögen, zettelten auf Anstiftung eines Jesuitenmissionars eine Verschwörung an, um bei Eröffnung des Parlaments den König mit samt den Mitgliedern des Ober- und Unterhauses mittels Pulverfüller, die heimlich im Keller des Parlamentshauses aufgehängt waren, in die Luft zu sprengen und hernach die Regierung im päpstlichen Sinne zu ändern. Durch eine schriftliche Warnung, die einem katholischen Lord zehn Tage vor der Parlamentsöffnung zuging, wurde der Anschlag entdeckt und vereitelt. Man fand im Kellergewölbe bei dem Explosionsmaterial den zur Ausführung beauftragten Guy Fawkes, nach dessen Namen der Gedächtnistag Guy-Fawkes-Day (Stropuppen-Tag) heißt und dessen Symbol eine Stropuppe verkannt wird. Er wurde hingerichtet, nachdem er, mit der Folter bedroht, schon nach zwei Tagen alle 80 Teilnehmer des Komplotts verrät, die teils nach bewaffnetem Widerstand, teils gefangen, den Tod erlitten, darunter die Jesuiten Garnet und Hall. Den Katholiken Englands wurde außer schweren Geldstrafen ein neuer Treueid abgezwungen.

Die Spannung zwischen der Krone und dem Volk und Parlament schwoll unter Jakobs Regierung immer mehr an; aber erst unter seinem Sohne und Nachfolger Karl I. (1625—49) kam diese Explosion zum erfolgreichen Ausbruch in der ruhmvollen englischen Revolution.

(Nachdruck verboten.)

Die November-Sternschnuppen.

Meteore, die stets ganz unerwartet am Firmament aufstreten, können zu allen Jahres- und Tageszeiten beobachtet werden, sie erscheinen, ohne daß sich für sie irgend eine Regelmäßigkeit angeben ließe. Meteorsteinfälle ereignen sich etwa fünf in jedem Jahre, seitdem man die Aufmerksamkeit etwas mehr auf diese Erscheinungen gerichtet hat; wenn man aber unter Berücksichtigung der wahrscheinlich anzunehmenden Umstände näher nachrechnet, kommt man zu dem Schlusse, daß die Erde in jedem Jahre etwa eine Vereicherung um tausend solcher Steine erfährt. Es erscheinen am Himmel aber auch Sternschnuppenfälle, deren Sichtbarkeitsperioden eine auffallende Regelmäßigkeit zeigen. Es hat sich im Laufe der Zeit ergeben, daß die regelmäßigen Meteore Schwärmen angehören, die in stark elliptischen Ringen die Sonne umziehen. Von solchen Schwärmen kann man Epochen besonders häufigen Auftretens angeben; die treten nämlich ein, wenn die Erde auf ihrem jährlichen Umfuhung um die Sonne solchen Sternschnuppenring durchfliehet. Das ist in diesem Monat bei dem Leonidenstrom der Fall. Derselbe wurde zuerst von Humboldt und Bonpland im Jahre 1799 in Bene-

zuele beobachtet und fiel auch an diesen Orten der Erde auf, wurde aber in den nächsten Jahren wenig beobachtet, bis in den Jahren 1823 und 1832 von reicheren Fällen beachtet wurde. Im Jahre 1833 aber entwickelte sich das Phänomen (Erscheinung) in so wunderbarer Pracht, wie nie zuvor gesehen worden. Für den Horizont von Boston fielen innerhalb einer Nacht über eine Viertelmillion Sternschnuppen. Für 1866 wurde von einem Professor Newton die Wiederkehr des Leonidenstroms auf den 14. November angegeben, an welchem Tage er auch wirklich eintrat; die meisten Meteore kamen aus dem Strahlende des großen Löwen (Leo), wonach der Schwarm seine Bezeichnung „Leoniden“ erhielt. Schon damals wurden wichtige Beobachtungen über die Dichte dieses Schwarmes und die Höhe der Meteore angestellt, und so ergab sich, daß ihr Ausleuchten in einer Höhe von etwa 100 Kilometer über dem Erdboden erfolgt. Großartig war die Erscheinung wieder ein Jahr später 1868 ein; zwar verblühten der reinerliche Himmel an den meisten Orten in Deutschland jede Beobachtung, aber um so sicherer trat die Erscheinung in Italien auf. Es hat sich gezeigt, daß der Leonidenring eine besonders dichte Stelle besitzt, die in 33 Jahren einen Umlauf um die Sonne vollführt und die Erde im November trifft. 1898 machten sich Anzeichen bemerkbar, die einen besonders reichen Fall im nächsten Jahre, also 1899 erwarten ließen. Die großen Vorbereitungen zu einer umfassenden Beobachtung haben sich aber als vergeblich erwiesen, und da die Wiederkehr des Schwarmes in der Folgezeit unsicher wird, erscheint eine Musterung des Himmels in den Tagen vom 10. bis 15. November sehr empfehlenswert. Leider ist während dieser Zeit Vollmond, und der Mond steht auch fast während der ganzen Nacht am Himmel und stört so durch sein helles Licht.

Die Beobachtung der Andromedaiden dagegen, deren Eintritten am 27. bis 29. November erwartet werden kann, wird durch das Mondlicht nicht gestört, da am 26. November ist und zudem der Mond sich fast nur am Tage über dem Himmel befindet. Die reiche Geschichte der Andromedaiden ein anderes Mal, hier nur noch ein anderer Punkt. Der weniger aufmerksame Beobachter glaubt, wie bei den vereinzelten Sternschnuppen so auch bei einem reichen Fall zu nicht ein ziemlich regelloses Schauspiel nach der verschiedenartigen Richtungen auf dem Firmament sich einziehender Lichtstrahlen zu erblicken, indessen bedarf es nur einiger Ueberlegung, um das Gesetzmäßige derselben zu erkennen.

Vergewöhnung wir uns zum Verständnis des Vorganges eine sehr häufig zu beobachtende meteorologische Erscheinung. Wenn bei dunkleren Zuständen der Luft größere Wolkenmassen vor der Sonne stehen, die dem Sonnenlicht nur durch kleinere Lücken und weniger dichte Stellen einen freien Durchlaß gewähren, so erscheinen die darunter schwebenden Dünste gewöhnlich immer weiter auseinander streuenden Lichtstrahlen erhellt. „Die Sonne zieht Wasser“, wie der Volksmund sagt. Verfolgen wir diese Strahlen nach rückwärts, so ergreifen wir den Embod, daß sie sich an einer Stelle unmittelsbar hinter der Wolke schneiden, und zwar dort, wo wir den Standpunkt der Sonne anzunehmen haben. Im Widerspruch mit dem Augenschein lehrt nun aber eine Betrachtung des Zusammenhanges der Erscheinung, daß die erwähnten Lichtbündel in Wirklichkeit einander parallel (gleichlaufend) sind, wenn auch die sinnliche Vorstellung dieses Sachverhalts nicht ohne Mühe gelinnet. Um den richtigen Eindruck dieses Schauspiels zu erhalten, muß man sich eben klar machen, daß die Erde zwar nicht, wie es den Anschein hat, auf einer Fläche, sondern in dem weiten Raume sich abspielt. Die Lichtbündel nehmen ihren Ausgang von der in ungeheurer Ferne leuchtenden Sonne und verlaufen in einer uns gerade zugewandten Richtung und nur weil wir die im Verhältnis zur Entfernung der Sonne so überaus nahen Wolkenmassen in einem dementsprechend großen Gesichtswinkel erblicken, so daß sie sogar die mächtige Sonnenscheibe verdecken, scheint es, daß deren Strahlen, je näher sie uns kommen, um so weiter auseinanderdrücken.

Ähnlich muß man die Vorgänge eines Sternschnuppenfalles betrachten. Verfolgt man die Richtung der Bahnen, die die einzelnen Sternschnuppen am Himmel ziehen, nach rückwärts, so werden sie sich in einem gewissen Punkte oder in dessen Nähe schneiden. Dieser Punkt, der für jeden Sternschnuppenstrom seine gewisse Lage hat, ist der sogenannte Strahlungs- oder Radiationspunkt und bezeichnet die Richtung des Himmelsstromes, von welcher her der Schwarm sich zuweilen der Beobachtung auf die Erde zu bewegt, wo er also auch in den Bereich der Erde eintritt. G. K.

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

In einer Zensurbehörde scheint sich die Rebellion des Buchhändlerbörseblattes zu entwickeln. Vor mehreren Monaten verteilte die Redaktion die Aufnahme

der Ankündigung der Arbeit eines Arztes über sexuelle Moral, jetzt hat sie, wie wir dem B. L. entnehmen, es abgelehnt, die Ankündigung eines Buches von Hans Oswald Das Berliner Dirnentum, zu veröffentlichen. Es handelt sich bei diesem Buche nicht um eine Schmutzschrift, sondern um eine ernste Arbeit zur Beleuchtung einer der betrüblichsten Schattenseiten von Groß-Berlin. Aber die Redaktion hat nicht nur die Ausnahme der Ankündigung verweigert, sondern hat es sogar abgelehnt, das Buch zu lesen und zu prüfen. Der Titel ist für sie maßgebend gewesen. Das bedeutet nicht nur eine wirtschaftliche Schädigung des betreffenden Schriftstellers, sondern eine bedenkliche Unterstützung jener Dunkelmänner und Sittlichkeitsfanatiker, die eine sexuelle Reform durch Verhinderung der Aufklärung unterbinden wollen. Die Gerichte unternehmen in dieser Hinsicht schon die allerbedenklichsten Konfiskationen. Wohin soll es führen, wenn das Buchhändlerbörseblatt unsere Staatsanwälte noch zu übertreffen sucht?

Wer war Götthe? Die Straßburger Post berichtet aus Straßburg: „Wie bekannt, werden in der Rekrutenzeit die jungen Mannschaften von ihren Unteroffizieren Sonntags in der Stadt herumgeführt, wobei ihnen die Sehenswürdigkeiten gezeigt und erklärt werden. Ein Fremder unseres Blattes hat uns nun mit ernster Miene erzählt, daß er neulich zugehört habe, wie ein Unteroffizier seinen Rekruten das Götthe-Denkmal mit folgenden Worten erklärte:

„Da drüben das große Gebäude ist die Universität, wo die Herren studieren und dies hier ist das Götthe-Denkmal. Der Götthe, das war ein Dichter. Na, ihr werdet ja schon alle was von ihm gehört haben, das gehört ja zur allgemeinen Bildung, zum Beispiel Die Glocke, Fausts Verdammung und so weiter. Wenn ich euch das alles erzählen wollte, was er geschrieben hat, so könnt ich bis heute abend fortmachen. Dazu haben wir aber leider keine Zeit, ich werde daher wenigstens in der Instruktionstunde darauf zurückkommen. Wenn ihr euch aber nun den Kopf hier ansetzt, so könnt ihr gleich sehen, daß der alte Jungfernsopp noch vor 1870 hier gelebt hat, denn das Nas tritt mit dem rechten Fuße an!“

Eine neue Epoche des deutschen Männergesanges. Der Frankf. Btg. wird aus Bonn geschrieben: Den deutschen Männergesang-Vereinen braucht für die nächste Zeit um Novitäten nicht bange zu sein. Der Kaiser hat durch Musikdirektor Hummel in Berlin die Melodien der populärsten preussischen Armeemärsche mit vollstimmlichen Dichtungen versehen und sowohl ein- wie mehrstimmig einrichten lassen. Die Bonner Liedertafel wird am 5. November die neuen Marsch-Chöre hier zum erstenmal vortragen.

Das Frankfurter Blatt bemerkt hierzu: „Dieser militärische Einschlag wird der vollstimmlichen Sangeskunst ohne Zweifel mächtig aufhelfen. Die Gesangsvereine sollten jetzt die Gelegenheit benutzen und sich eine zu diesen Marsch-Chören passende eigene Uniform, wenn möglich mit Seitengewehr ausbitten. Den Vortrag der Chöre denken wir uns so, daß die Vereine im Parademarsch mit durchgedrückten Knien, der Chormeister voran, singend an einer Büste des Kaisers defilieren.“

Keine Wäsche. Die Franzosen haben, so schreibt der Krankenpfleger, eine sprödhörliche Lebensart, welche lautet: „Er trauet um seine Wäschfrau.“ Aber die Sache hat auch ihre ernste Seite. Sobald einer mit unsauberem Oberhemd, Kragen oder Manschetten sich sehen läßt, macht der Franzose ihn spöttlich zum „Leidtragenden“. Wenige wissen, daß unsaubere Wäsche der eigenen Gesundheit schädlich ist. Keine Wäsche löst allerdings etwas und ist für manchen ein Luxus; aber wenn wirklich ein Luxus empfehlenswert ist, so ist es dieser. Wenn die Bett- und Leibwäsche nicht oft erneuert ist, so wird sie zum Behälter der eigenen Ausdünstungen, Abschotungen und aufliegenden Niasmen, von welchen unsere Körper freizuhalten der gesundheitsmäßige Zweck der Reinlichkeit ist. Man wechsle darum oft die wollenen Unterleider, die Unterbeinkleider und das Hemd. Tag und Nacht daselbe Hemd zu tragen, ist nicht zu raten, und sich ein Tagelind und ein Nachthemd beizulegen, dieser Luxus erfordert nicht allzu große Wohlhabenheit. Man wechsle oft die Strümpfe, namentlich die wollenen, sonst schadet man den Füßen durch den fauligen Prozeß, den die Haut in solchem schweißigen Strumpf durchmachen muß, zumal wenn sie nur aller sechs Wochen einmal mit Wasser in Verbindung kommt. Welches Wohlgefühl haben wir nicht, wenn wir frische Wäsche anlegen, oder in neue, reine Bettwäsche und bei frischer Luft uns zur Ruhe legen! Wer übrigens körperliche Reinheit in ihrer hohen Bedeutung erkennen, lieben und üben gelernt hat, der trägt sie dann auf „alles, was sein ist“ von selbst über, insbesondere auf seine Hemdknäute. Menschen und Vögel erkennt man schon an ihrem Ausharren leicht, ob sie zivilisiert und gebildet sind; denn nur die Robheit duldet den Schmutz. Auch der Aemste soll den Kampf gegen den Schmutz aufnehmen; solange er ihn

siegreich führt, wird er in Armut nicht untergehen; wer aber in Schmutz untergeht, den hat die Armut meist reitungslos herumgebracht. Die Sorge für die Reinheit gehört für viele Menschen zum Kampf für ihre Existenz; für alle Menschen aber, ob reich, ob arm, ist sie die einzige Bedingung einer beglücklichen Existenz.

Literatur.

Shakespeare, in seinem Werden und Wesen. Von Rudolph Genée (Berlin, Verlag von Georg Reimer). In diesem soeben erschienenen neuesten Werke des Seniors der deutschen Shakespearekritik ist den größeren Kreisen des Publikums das Ergebnis vieljähriger Studien dargeboten. Auf Grund eines weitumfassenden Quellenstudiums erhellt man in der klaren kritischen Erläuterung des Dichters zugleich in anziehender Darstellung das fesselnde Bild seiner Persönlichkeit, wie sie nach seinen Stratford-Jugendjahren auf dem Boden des Theaters erwuchs, um durch unerhörtes Genie wie durch die Tiefe und Reinheit seines sittlichen Empfindens zu einer der merkwürdigsten Erscheinungen in der Kulturgeschichte der Menschheit zu werden. Aus der Vorgeschichte des englischen Dramas und Theaters sind die verborgenen zu ihm hinleitenden Fäden hergeleitet; ihn selbst sehen wir Schritt für Schritt und unter dem Einfluß der großen Geschichte seiner Zeit zur Höhe des Ruhmes emporsteigen und alle seine Vorgänger, die Greene, Pils, Marlowe, Peele usw. überflügeln. Aus eingehendster ist dann Ben Jonson in seinem interessanten Abwägungsverhältnis zu Shakespeare geschildert, während auch die geschichtlichen Persönlichkeiten, Essex und Raleigh, das Gesamtbild vervollständigen. Mit besonderer Liebe ist Lord Southampton, der Patron und Freund des Dichters, behandelt. Ein umfangreicher Anhang gibt zu den geschichtlichen und literarischen Ergänzungen manche interessante Familiens und biblische Erläuterungen.

Den Titel des Buches schmückt ein lebensvolles Shakespeare-Bildnis von Adolf Menzel in vorzüglicher Heliogravüre.

Graf Udo Bobo. Roman von Freiherr von Schlicht. Verlag von Otto Janke, Berlin. Preis 4 Mark, gebunden 5 Mark. Mit beiführender Satire und satirischem Humor gefeiert der Freiherr von Schlicht (Wolf Graf von Daudiffin) den überhandnehmenden Dünkel und Standeshochmut der jetzt mehr als je bevorzugten „Geldsten der Nation“. Das Werk ist dem Andenken des „Grafen Runo“ gewidmet. Der Roman ist bereits in neunter Auflage erschienen.

Kleine Quackmandeln.

Auflösung aus Nr. 44. 107. Aufgabe: Der innere Platz muß 35 Meter breit und 52½ Meter lang sein. Die Aufgabe verblüfft nur auf den ersten Augenblick. Sieht man aber genau hin, so ergibt sich von selbst, daß die Breite bleibt wie sie ist und daß nur die Länge von 70 Meter halbiert zu werden braucht. Nur wird dann die Länge als Breite und die Breite als Länge genommen.)

Richtige Lösungen sandten ein J. Otto, G. Schröder, G. Fischer und Maritimus in Halle; B. Biermann in Altleben; Fr. Ulrich in Ammendorf; R. Veyer in Böllberg; G. Günther in Bitterfeld; Fr. Sonnabend in Eisleben; Otto Schied in Raumburg.

Briefkasten der Rätselecke.

G. B. und G. S. Nicht ganz richtig.
W. Schm. in G. Desgleichen.
Maritimus. Das ist in der Tat ein interessanter Fall. Sie setzen voraus, daß jemand von einer auswärtigen Behörde 5.15 Mk. zu fordern hat und ihm der Betrag durch Postanweisung zugesandt wird. Die Behörde hat demnach das Recht, das Porto in Abrechnung zu bringen. Frankiert sie nun mit 20 Pfg., so braucht sie nur 4.95 Mk. einzuzahlen; dafür aber genügen 10 Pfg. Frankatur. Will dagegen die Post mit 10 Pfg. frankieren, so bleiben 5.05 Mk. und das erfordert 20 Pfg. Frankatur. — Die lustigen Blätter haben vor längerer Zeit dieses Problem bereits in einer Humoreske behandelt und den Registrator, der es lösen sollte, darüber verrückt werden lassen. Verlangen Sie für 5 Pfg. noch ein zweites Opfer?

Neue Aufgabe.

108. Eine Gesellschaft hatte in einem Wirtshause gezecht und wollte Rechnung machen. Der Wirt sagte: „Wenn jeder Gast so viel Groschen zahlt, als Personen an der Tafel sitzen, ist die Rechnung glatt.“ Darauf gab ihm einer der Gäste 20 Mk. und der Wirt zahlte 40 Pfg. heraus. Wie viele Personen hatten an der Tafel geessen?

Lösungen sind bis jeden Dienstag mittag unter Namensnennung zu senden an

Redaktion des Volksblattes,
 Rätselecke der Unterhaltungsbeilage.

Verantwortlicher Redakteur: Ad. Thiele in Halle. — Druck der Halleischen Genossenschaftsdruckerei.